

Studien zur \_\_\_\_\_

# **Philosophie & Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis**

---

Horst Müller

## **Der Geist der Materie die Dialektik der Praxis und die Revolution**

Hegel, Marx, Mead  
und die Fortentwicklung  
des Marxismusdenkens  
im Praxiskonzept

### **Bibliographischer Hinweis**

Das Portal der *Initiative für Praxisphilosophie und konkrete Wissenschaft* (IPkW) verzeichnet diese Publikation als wissenschaftliche Literatur zum freien Zugang. Nürnberg, am 20. August 2020, *korrigiert am 26.08.2020*.

Open access unter

[https://www.praxisphilosophie.de/der\\_geist\\_der\\_materie\\_und\\_die\\_dialektik\\_der\\_praxis.pdf](https://www.praxisphilosophie.de/der_geist_der_materie_und_die_dialektik_der_praxis.pdf)

Ein Abstract bzw. eine Einleitung findet sich am Ende des Beitrags

### ***Hinweis zum Ausdruck***

*Wenn man die Beiträge zur PRAXIS-Diskussion als Broschüre ausdrucken möchte:  
Drucker auf „Broschüre“, „Beide Seiten“, „Bindung links“ einstellen.  
Einfacher Ausdruck mit „Hochformat“, „Größe anpassen“, „2 Seiten pro Blatt“.*

Horst Müller, Dr. phil., geb. 1945, Sozialphilosoph und Sozialinformatiker.  
Redakteur des Portals praxisphilosophie.de. Arbeitsschwerpunkte: Konkrete Praxisphilosophie, Politische Ökonomie und Systemalternativen, Stadt- und Sozialforschung, gesellschaftliche Transformation.

<https://www.praxisphilosophie.de>

[dr.horst.mueller@t-online.de](mailto:dr.horst.mueller@t-online.de)

Horst Müller

## Der Geist der Materie, die Dialektik der Praxis und die Revolution

Hegel, Marx, Mead und die Fortentwicklung des  
Marxismusdenkens im Praxiskonzept

- 1 -

### Probleme des Marxismus und heutiger sozialer Bewegungen

*Die gegenwärtige innere Schwäche und problematische Situation der gesellschaftlichen Linken verweist auch auf ihr enormes und schwieriges theoretisches Erbe. Dabei treten alte und neue nicht gelöste Grundfragen vor Augen. Ebenso fordern die Orientierungsbedürfnisse der vielseitigen sozialen Bewegungen eine entschiedene Fortentwicklung des überlieferten Praxis- und Marxismusdenkens heraus. Es geht also um die Bedeutung von Marx und eine Philosophie der Revolution in der eröffneten gesellschaftsgeschichtlichen Übergangsperiode.*

Das Marxismusdenken im Sinne eines dialektischen Materialismus oder einer materialistischen Dialektik markiert eine bedeutende denkgeschichtliche Wendung<sup>1</sup>. Es handelt sich so aber um keine ausgegorenen oder sogar um entstellte Positionen. Der Ansatz vermittelt keine adäquate Auffassung bezüglich des dialektisch inspirierten Marxschen Praxisdenkens, welches dieser selbst nicht mehr systematisch elaboriert hat. Soweit Marx dessen materialistischen Charakter betonte, entsprang das auch der damaligen antiidealistischen Frontstellung.

Der Kern wurde erst viel später wiederentdeckt und im Sinne einer Philosophie der Praxis und menschgeschichtlichen Umwälzung identifiziert (Marcuse 1981b: 511; in Anschluss an Labriola auch Gramsci 1994: 1428, 1492).<sup>2</sup> In der anschließenden Denkströmung und von herausragenden

---

<sup>1</sup> Im Kriterium der Materialität steckt das ganze, noch unterschätzte Erbe aus Feuerbachs Hegelkritik und Gedanken über die kommende „neue Philosophie“ mit ihrer „im höchsten Sinne praktischen Tendenz“ : „Materialisten sind Rationalisten“ (Feuerbach 1975: 271, 296 ff.). Die „Materialitätsthese“ orientiert darauf, dass von den Gedankenbildungen „auf die Handlungsinhalte im Kontext der Lebenstätigkeit zurückzugehen ist, in die alle ideellen Inhalte eingelagert sind“ (Fleischer 1977).

<sup>2</sup> „Die Philosophie der Praxis ist der absolute 'Historizismus', die absolute Verweltlichung und Diesseitigkeit des Denkens, ein absoluter Humanismus der Geschichte.“ Gramsci hat von da die Aufgabe formuliert, wenn auch nicht erfüllt: „Auf dieser Linie“ ist sie „wissenschaftlich zu konstruieren“ (Gramsci 1994: 1282, 1429 ff.).

Köpfen eines philosophisch reflektierten Praxis- und Hoffnungsdenkens (Müller 1986) wurde daran gegangen, Marx' Werk und das Problemfeld gesellschaftlicher Wirklichkeit und Emanzipation weiter aufzuschließen (vgl. Schmied-Kowarzik 2018a).

Dennoch gelang die Konkretisierung als ausgeformtes Wissenschaftskonzept nicht wirklich. Mit Ausnahme Bourdieus fallen neuere Praxistheorien sogar weit zurück. Stattdessen drängten kritische Gesellschaftstheorien in den Vordergrund, welche die Differenzen zum dialektischen Praxisdenken bis heute verunklaren. Der Mangel trug auch zur Engführung einer negatorischen Kritik und Krisentheorie der politischen Ökonomie bei. So wurde der Wandel vom Industriekapitalismus zu der sozialstaatlich und infrastrukturell geprägten, höher entwickelten Reproduktions- und Praxisformierung eines demokratischen (Streeck 2013) oder Sozialkapitalismus (Müller 2015b) nicht voll erfasst. Die traditionelle Geschichtsprozessordnung von Krise, Revolution und Aufbau erwies sich zunehmend als problematisch, und Gedanken einer „Krise des Marxismus“ wurden immer wieder laut.

Der Zusammenbruch der Sozialismusexperimente im ausgehenden 20. Jahrhundert verstärkte die Verwirrung und Enttäuschung. Die Entwicklung führte im Zuge der Restrukturierung in Osteuropa und der brachialen neoliberalen Globalisierung, auch mit Blick auf die Ausrichtung Chinas auf den Weg der Reform und Öffnung, zur Vollendung des kapitalistischen Weltmarkts<sup>3</sup> und zum Eintritt in die systemgeschichtliche Krisen- und Übergangszeit des 21. Jahrhunderts (Wallerstein 2002; Müller 2014).<sup>4</sup> Seitdem schlägt auch die digitale Revolution durch, die der ersten oder industriellen Revolution nachfolgt: Eine Durchdringung und Vermittlung aller gegenständlichen gesellschaftlichen Praxis und der Konstitutionsprozesse des gesellschaftlichen Intellekts durch Informationstechnologie. Die Umwälzung bedeutet vor allem ein update im Sinne des „digital capitalism or

---

<sup>3</sup> Im „Weltmarkt“ hat die Entwicklung eine solche Höhe erreicht, dass „seine Bildung zugleich schon die Übergangsbedingung aus ihm selbst enthält.“ „Die Krisen sind dann das allgemeine Hinausweisen über die Voraussetzung und das Drängen zur Annahme einer neuen geschichtlichen Gestalt.“ (MEW 42: 95, 154, 445)

<sup>4</sup> Die Konzeptualisierung der geschichtlichen Situation als „Übergang“ ist wissenschaftlich, aber auch fürs gesellschaftliche Bewusstsein fundamental: „Wir leben in einer Phase des Übergangs von unserem existierenden Weltsystem, der kapitalistischen Weltwirtschaft, zu einem anderen System oder anderen Systemen [...] was möglicherweise noch weitere 50 Jahre dauern kann.“ (Wallerstein 2002: 43).

communicative capitalism as a significant dimension of capitalism today“ (Fuchs 2019).<sup>5</sup>

Die offenen Fragen oder auch die Probleme der heutigen sozialen Bewegungen spitzen sich darin zu, dass über eine steigende Welle von Unzufriedenheit, Systemkritik sowie größtenteils sozial-ökologischen Reformansätzen, auch über bereits an Systemgrenzen rüttelnden Zukunftsideen hinaus, keine politisch-ökonomisch neu formatierte, wegweisende Systemalternative vorliegt. Das wurde besonders in den ersten größeren Krisen des 21. Jahrhunderts, in der Finanzkrise von 2008 und jetzt in der weltweit ökonomisch einschlagenden Pandemie bewusst (Ramonet 2020). Alles deutet darauf hin, dass die Fragen einer entsprechenden „Fortentwicklung des Marxismus“<sup>6</sup> nunmehr unabweisbar und existenziell sind.

- 2 -

## Zur Lösung des erkenntnistheoretischen Problemknotens

*Eine anfängliche materialistisch-praktische Schlagseite des Marxismusdenkens verweist auf bestimmte nicht wirklich bewältigte erkenntnistheoretische und geist-philosophische Grundfragen die, auch sozusagen unterirdisch, erhebliche Folgen nach sich zogen. Entscheidend für ein Fortkommen an dieser Schwelle ist jetzt die Besinnung auf die praxisonologischen Grundlagen des Praxis- und Prozessdenkens und, mit Rückgriff auf G.H. Mead, deren konsequente Reflexion.*

Die Wurzeln der Problematik reichen in eine Tiefendimension, ohne deren Auslotung weder in der Marx- und Kapitalinterpretation noch in den anhängigen Gesellschafts- und Zukunftsfragen ein tragfähiger Boden zu finden ist.<sup>7</sup> Ein *erster, ursprünglicher Problemknoten* liegt in erkenntnistheore-

---

<sup>5</sup> Mit der Digitalisierung verbinden sich auch Zukunftspantasien: „Don't believe the hype“, erklärte dazu einer der „aktivsten Kritiker des digitalen Kapitalismus“: „Es mag verführerisch scheinen, die Digitalisierung als Vorwand zu nehmen, um bisherige Kämpfe ad acta zu legen und sich in eine neue postkapitalistische und postideologische Welt aufzumachen.“ (Morozov 2015).

<sup>6</sup> „Also nicht Wegwerfen, als Ballast, sondern eine exakte und schöpferische *Fortentwicklung* des Marxismus: das wäre das Amt, das hier übernommen werden müsste.“ (Bloch 1978: 196)

<sup>7</sup> Lenin bemerkte in seinem „Konspekt zu Hegels Wissenschaft der Logik“, dass man Marx und das Kapitalwerk im Grunde nicht begreifen kann, ohne sein Denken anhand Hegels dialektischer Logik geschult zu haben: „Folglich hat nach einem halben Jahrhundert nicht ein Marxist Marx begriffen!!“ (Lenin Werke 38: 170). Er studierte Hegels Logik im Kriegsjahr 1914. Eine seiner Situationsanalysen, Ausdruck eines konkreten Praxisdenkens, trägt den Titel „Lieber weniger, aber besser“ (Lenin 1923).

tischen und geistphilosophischen Fragen, für die es marxistisch keine schlüssige Lösung gibt. Die Problematik war besonders in der Diskussion zwischen Phänomenologie und Marxismus oder auch im Ringen um die Rolle des „Wissens“ bzw. der „Sinnhaftigkeit“ bei der „gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit“ (Berger-Luckmann 1977: 91-96) akut und ist noch immer auf dem Feld der Hegel-Marx-Diskussion (Arndt 2012; 2017) virulent.<sup>8</sup> Die Versuche zur Synthese von Materialismus und Idealismus<sup>9</sup>, auch von Identitäts- oder Subjektivitäts- und Objektivitätsorientierungen in einem überlegenen Praxis- und Wirklichkeitsdenken kamen so nicht zum Ziel. Ein verwandter praxistheoretischer Ansatz liegt dagegen in G.H. Meads Konzept der gesellschaftlichen Handlung und der damit rekonstruierten Genesis des Geistes oder menschlichen Bedeutungswirklichkeit (Mead 1975): Ein marxistischer Autismus verweigert sich dem bis heute.

Letztlich geht es hier um die praxisonologische Wirklichkeitsauffassung (Yang Geng 2018), durch die Praxis als integraler Ausdruck menschlichen Seins gefasst wird.<sup>10</sup> Dabei liegt der springende, nicht eben leicht verständliche Punkt in einer bestimmten Konzeption bezüglich der Anwesenheit und Wirksamkeit des Geistigen in dieser Seinsweise, die auf „bewusster Lebenstätigkeit“ beruht (MEW 3: 30 f., MEW 40: 516), sowie letztlich über-

---

<sup>8</sup> Arndt erklärt, dass es bis heute keine „gesicherte und anerkannte Rekonstruktion des Marxschen Begriffs von Dialektik“ (Arndt 2012: 216 f.) gibt. Eigene Klärungsversuche zu Hegel und Marx sind weiter in der Diskussion. Um darüber hinaus Antworten zu finden, wird im Folgenden der Weg einer „konstitutionstheoretischen“ und so zugleich epistemologischen Fragestellung (Müller 2015a: 57 ff.) eröffnet.

<sup>9</sup> Marx suchte eine „antimetaphysische“, im höchsten Sinn realistische Synthese von Materialismus und dialektischen Idealismus, eine die „theoretischen Gegensätze“ vereinigende Wahrheit“, die zugleich als ein realer „Humanismus“ dimensioniert ist (MEW 40: 577; MEW 2: 132, 135, 138).

<sup>10</sup> Marx erkannte, „dass die Praxis die eigentümliche Lebensform der Menschengattung darstellt, das heißt das Wesen der Seinsweise und der Existenz des Menschen ausmacht.“ „In diesem Sinne ist Marxens Philosophie existenziologische Ontologie, nämlich Praxis-Ontologie.“ (Yang Geng 2018: 398). Oder die Praxis ist „das entwickelte Wesen des Seins“ und deshalb derjenige „Ausgangspunkt“, der uns ermöglicht, auch das Wesen der anderen Formen des Seins zu fassen“ (Petrovic 1965: 40). Dazu trägt auch die Theorie der Ontogenese bei, also wie Menschen ihre einzigartige „Identität“ als gesellschaftliche Subjekte und Vernunftwesen ausbilden (Mead 1975: 177 ff.; 266 ff.; neuerdings dazu Michael Tomasello). Marx hebt auch die anlagemäßige „Universalität“ des Menschen hervor und orientiert auf deren reale Verwirklichung (MEW 40: 515 f., 543 f.; MEW 42: 95, 447). Derart markiert „Marxens Philosophie“ den „unüberschreitbare(n) Bedeutungshorizont“ und ist „immer noch die Wahrheit und das Bewusstsein unserer Epoche“ (Yang Geng 2018: 406).

haupt in der Welt. Meads genetische Erkenntnistheorie der Praxis führt hier zu einer überraschenden Einsicht. Er wurde dazu, insbesondere zum fundamentalen Konzept der „Perspektivität“<sup>11</sup>, auch von A.N. Whitehead inspiriert, dessen Gedanken zugleich auf das Gebiet der Physik und überhaupt der Naturwissenschaften verweisen (vgl. Nagel 2019: 87 Fn.16.). Demnach existieren Bedeutungen, oder was wir als Objektivität zu bestimmen suchen, primär nicht im Kopf, sondern sozusagen virtuell, im gegenständig erscheinenden, totalen Feld der Praxis selbst.<sup>12</sup>

Der Sinn des Gegenständlichen und aller Prozessualität wird demnach im kooperativen, praktischen Antworthandeln<sup>13</sup> auch mit allen auch von sich aus reagierenden und korrespondierenden Realien gefasst, symbolisch, informatisch und vor allem sprachlich repräsentiert sowie, auf der höchsten Stufe selbstreflexiver Intelligenz, höher organisiert (Mead 1975: 81 ff.). Damit zielt das begreifende Erkennen darauf ab, das jeweilige Handeln in einer komplexen, widersprüchlichen Synthesis realer, reziproker „Praxisperspektiven“ zu orientieren (Müller 2015a: 246 ff.). Aus solchem mehr oder auch weniger entwickelten Erkennen erwächst die menschliche Bedeutungswirklichkeit, bildet sich die reflexive Dimension in der Selbstorganisation der Praxis von gewöhnlicher Habitualität (Bourdieu 1979) bis zu ganzen Weltorientierungen aus oder schlägt auch die abwegigsten Kapriolen. Im rationellen Kern handelt es sich um einen simultan vieldimensionalen alias widersprüchlichen, in Horizonten ausgelegten, durch sinnliche Erfah-

---

<sup>11</sup> „Perspektiven sind weder Verzerrungen von irgendwelchen vollkommeneren Strukturen noch Selektionen des Bewusstseins aus einer Gegenstandsmenge, deren Realität in einer Welt an sich ... zu suchen ist. Sie sind in ihrer wechselseitigen Bezogenheit aufeinander die Natur, die die Wissenschaft kennt“ (Mead 1969a: 215). Von da versteht sich das Konzept der „Praxisperspektiven“.

<sup>12</sup> Die Pointe lautet: Was schließlich als „Sinn“ im Bewusstsein zutage tritt, muss primär „in der objektiven Welt und nicht im Gehirn lokalisiert werden - es gehört der uns umgebenden Welt an und ist für sie charakteristisch.“ Was sich im Kopf abspielt ist „ein Prozess, der sozusagen dem Auf- und Niederziehen von Rollläden gleicht.“ (Mead 1975: 153). Von da zeigt sich, was von moderner „experimenteller“ Gehirnforschung teils zu hören ist, in Bezug auf das „Wesen des Denkens“ als unbefriedigend oder abwegig - bereits Engels war das klar (MEW 20: 513).

<sup>13</sup> „Insofern solche ‚Antworten‘ keineswegs nur von anderen Menschen gegeben werden, sondern auch in der Reaktion von Dingen und Prozessen beschlossen liegen, rekonstruieren oder begreifen wir diese im Grunde wie eine „Quasi-Praxis“, das heißt als real selbständig und selbsttätig, nur ohne die spezifisch menschliche Qualifikation.“ (Müller 1983: 128 Fn. 11): „Objektivität“ liegt in der „Antwort“ und dem, was sie gibt, und ist insofern relational zur Praxis, welche sozusagen die Frage stellt. Ein „Ding an sich“, außer konkreten Verhältnissen, ist dagegen ein Unding.

rungen wie auch kommunikativ vermittelten Prozess der Konzeptualisierung von Praxisvollzügen auf objektiv-realem Grund.<sup>14</sup>

- 3 -

## Die integrale Wirklichkeitskonzeption in der konkreten historischen Situation

*Der angesichts schwieriger und noch offener Fragen weiterweisende methodische Ansatz liegt in der Entfaltung einer denkgeschichtlich vorbereiteten, dialektischen, integralen Konstitutions-, Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie gesellschaftlicher Praxis. Und zwar, eben diesem Konzept gemäß, nicht abstrakt und unvermittelt, sondern entsprechend der konkreten globalen, geschichtlichen Situation und im Bewusstsein der Herausforderungen gesellschaftlicher Emanzipation in der eröffneten Übergangszeit des 21. Jahrhunderts.*

Die von Mead begründete genetische Erkenntnistheorie und Geistphilosophie der Praxis<sup>15</sup> verweist auf die Entbindung des Geistes aus der Natur und führt dann zu der Auffassung von Praxis als höhere Organisation auch schon stumm betätigter, per se bedeutungsvoller Verhältnisse. Derart stellt

---

<sup>14</sup> „Alles gesellschaftliche Leben ist wesentlich *praktisch*. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus veranlassen, finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und in dem Begreifen dieser Praxis“ (MEW 3: 7, 536). Der von Hegel übernommene Ausdruck „Begreifen“ ist der spezifische Erkenntnisbegriff von Marx und des von Hegel inspirierten dialektischen Praxisdenkens, es ist „praktisch-kritisch“ oder „kritisch und revolutionär“, keineswegs aber, wie auch Marx treffend charakterisierte (MEW 23: 528 F.), nur ein Modus von „Kritik“.

<sup>15</sup> Für Hegel musste dieser Übergang von der Natur zum Geist ein „unerklärlicher, absoluter Sprung“ aus der sozusagen schweren, unbeseelten Natur bleiben, die so von sich aus auch „nichts Neues“ hervorbringt. Nach solcher „creatio ex nihilo“ assimiliert sich der überheblich gewordene „Geist“ diese Natur und geht ans Werk einer „Versittlichung“ der „ethisch-politischen“ Intersubjektivität (vgl. Schäfer 2018): Das Praxisverständnis von Hegel ist derart praxisonologisch oder konstitutionstheoretisch defizient und führt auf ein intersubjektivitätstheoretisch-idealistisches Gleis, auf dem der Zug durch eine sich allenthalben dialektisch darstellende Welt fährt, ohne je wirklich, gesellschaftsgeschichtlich konkret Station machen zu können: Die Weichen dahin hat dann Marx gestellt. Schließlich sind Hegels „Denkbestimmungen“ eigentlich logische Aspekte im Kontext der „Praxiskonzeptionalisierung“ (Müller), die „an und für sich selbst“ betrachtet und elaboriert nur „formelle und abstrakte“ (MEW 40: 584 f.) Momente oder Züge der Wirklichkeit aufzeigen: Eine Hilfestellung oder auch Inspiration für konkretes Praxisdenken. Daher bleibt es wichtig, „das Hegelerbe gegen den Verfall der Dialektik in der modernen Gesellschaftswissenschaft aufzubieten“ (Müller 1987). Dabei wäre es selbst wieder undialektisch, sich in der Retrospektive Hegel-Marx zu verfangen.



Praxis die elementare Lebensvollzugseinheit oder effektiv-reflexive Zellenform gesellschaftlicher Wirklichkeit dar.<sup>16</sup> Darin liegt der Ausgangspunkt für die Entfaltung einer integralen, alle Dimensionen des Lebensvollzugs, alle Felder der von Bourdieu so genannten Praxeologie und die Probleme der ganzen gesellschaftlichen Konfiguration<sup>17</sup> betreffenden Konstitutions-, Wissenschafts- und Emanzipationstheorie gesellschaftlicher Wirklichkeit (Müller 2015a: 335-356). Im Zentrum steht dabei der Begriff widersprüchlicher, praktisch-perspektivisch objektivierender Praxis (Mead 1969a). Schließlich geht es um die Synthese gesellschaftlicher Praxisperspektiven als eine formbestimmte und latenzhaltige, von menschlichen Hoffnungen erfüllten, geschichtlich umwälzende Praxis- und Prozesswirklichkeit.

In der entsprechend konstituierten, konkreten „geschichtlichen Situation“ (Marcuse 1981a) des 21. Jahrhunderts kommt der entfremdete Status der bestehenden Gesellschaftlichkeit (MEW 42: 721-723) und die Verantwortung zu Bewusstsein, in den in Gang gekommenen gesellschaftsgeschichtlichen Praxisformwandel einzugreifen. Es geht darum - zudem noch mit Blick auf die ungeheure Komplexität der globalen Verhältnisse und das noch immer ungeheuerliche Elend in dieser Welt - nach den je gegebenen Möglichkeiten Geburtshilfe für eine neue, höhere gesellschaftliche Praxisformierung zu leisten. Dazu eröffnet der praxiswissenschaftliche Ansatz die Möglichkeit, einen *zweiten fundamentalen Problemknoten* zu lösen: Es tritt der vorläufige, über alle „Kritik“ hinaus weisende essentiell transformatorische Sinn der Marxschen Wert-, Kapital- und Sozialanalytik zutage.<sup>18</sup> Dies

---

<sup>16</sup> Die Analogie bei der Bestimmung von Praxis als materieller wie intelligibler „Zellenform“ gesellschaftlicher Wirklichkeit ist beabsichtigt: „Für die bürgerliche Gesellschaft ist aber die Warenform des Arbeitsprodukts oder die Wertform der Ware [als gleichzeitiges Gebrauchsding - H.M.] die ökonomische Zellenform. Dem Ungebildeten scheint sich ihre Analyse in bloßen Spitzfindigkeiten herumzutreiben.“ (MEW 23: 12).

<sup>17</sup> Der Titel „Karl Marx - Philosophie, Pädagogik, Gesellschaftstheorie und Politik. Aktualität und Perspektiven der Marxschen Praxisphilosophie“ (Novkovic 2018) deutet auf den Anspruch und die Richtung.

<sup>18</sup> Es ist ein kolossaler Irrtum von Marxinterpreten und Kapitaltheoretikern, den Titel „Kritik“ zu verabsolutieren und den dialektischen, im Grunde „transformationstheoretischen Status“ von Marx' Wissenschaft der politischen Ökonomie verkennen (Müller 2015a: 118 ff.). „Das Kapital“ war in dem Zusammenhang eine Teilarbeit, um die es sich „zunächst“ handelte (MEW 29: 550). Bei Arndts Zitierung fehlt das unscheinbare Wörtchen, das auch sonst einen definiten Sinn im Zusammenhang dialektischer Gedankenentwicklung hat. In diesem Zusammenhang zeigt sich auch, dass die Manuskriptsammlung der „Grundrisse“ weit mehr als nur die Vorarbeit zu einer „Kritik der politischen Ökonomie“ darstellt (Müller 2013).

führt weiter in Richtung der nötigen Überschreitung und Aufhebung der Kritik der politischen Ökonomie in einer positiven, operativen Sozioökonomie, die theoretisch und praktisch eine wirtschaftsgeschichtlich höher stehende Lösung und vielfältige Formen und Räume des tätigen, wirtschaftlichen Lebens zur Geltung bringt, anstatt kapitalistische Verhältnisse nur liberalistisch oder keynesianisch zu verdolmetschen oder plural und heterodox zu hinterfragen. Dieser Forschungsansatz kann heute, anders als zu Marx' Zeiten, auf eine „im Schoße“ (MEW 13: 9; MEW 42: 203) der sozialkapitalistischen Konfiguration kristallisierte, noch mehr oder weniger latent andrängende Systemalternative verweisen.<sup>19</sup>

Demgemäß liegt die reelle Zukunftsperspektive in einer von der liberalistischen Ideologie und den intrinsischen Verwertungs- und Wachstumswängen der Kapitalwirtschaft (Müller 2015a:466-468)<sup>20</sup> befreiten, durch entsprechende Schritte und Eingriffe schließlich formationell neu konfigurierten Sozialwirtschaft, modern gesprochen Sozioökonomie.<sup>21</sup> Diese bildete eine tragende, überall hindurchgehende Ebene oder die ökonomische Sphäre im Rahmen souveräner, national-, rechts- und sozialstaatlicher, gesellschaftlicher Selbstorganisation, die sich in der realiter multipolaren, multizivilisatorischen Welt verortet, agiert und auch koaktiv organisiert. Diese nationale Konstitution von „Gesellschaft“ (vgl. Wahl 2027) stellt eine enorme historische Errungenschaft<sup>22</sup> dar und steht so gegen kapitalistischen Internationa-

---

<sup>19</sup> Die dem zugrunde liegende Prozessfigur gesellschaftlichen Wandels hat Marx einmal so beschrieben: „Es ist zu bedenken, dass die neuen Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse sich nicht aus *Nichts* entwickeln [...] sondern *innerhalb und gegensätzlich* (Hervorhebung - H. M.) gegen vorhandne Entwicklung der Produktion und überlieferte, traditionelle Eigentumsverhältnisse (MEW 42: 203).

<sup>20</sup> Das Kernproblem ist weder der Mehrwert an sich oder ein Gewinnstreben, „sondern eine in der Reproduktionsformierung verankerte, intrinsische Systemfunktionalität. Diese macht sich fortdauernd und mehrdimensional geltend: Als Verwertungs-, Rationalisierungs-, Akkumulations-, Wachstums-, Expansions- und nicht zuletzt Extraktionszwang sowie eine damit untrennbar verbundene immer neue Steigerung der Produktivität, eine permanente und blendende produktivistische Innovierung.“ (Müller 2020: 4).

<sup>21</sup> Der Begriff Sozioökonomie kann das Ganze der Wirtschaft der Gesellschaft bezeichnen, in welcher historischen Formbildung und Vielfalt auch immer. Oder er soll ein sich zunehmend herausbildendes Paradigma jenseits von Keynesianismus und Neoliberalismus bezeichnen, welches das heterodoxe Feld aktiviert, die traditionelle Kritik der politischen Ökonomie positiv überschreitet und auf Geburtshilfe für eine höhere Reproduktionsformierung und Gesellschaftlichkeit orientiert.

<sup>22</sup> Alles hat sein „bestimmtes Maß“, auch was die Größe und die Verfassung des Staates angeht (Hegel 1975: 225-227). In diesem Sinne: „Zu den bedeutendsten Er-

lismus, Interventionismus, derart geprägte transnationale Institutionen oder auch verbreitete „kosmopolitische Illusionen“ (Mouffe 2007). Es handelt sich überhaupt um die maßhaltige Form gesellschaftlicher Selbstorganisation inmitten vielschichtiger globaler Strukturierungen und Vernetzungen, eine Basis ebenso für verheerende Fehlentwicklungen wie für die mögliche gesellschaftliche Emanzipation und Entwicklungen in Richtung weltgesellschaftlicher Zusammenarbeit, Solidarität und Befriedung.<sup>23</sup>

Auf diesem Weg eröffnen sich Möglichkeiten für die ersehnte, freiere Entwicklung „assoziierter“ gesellschaftlicher Individuen (MEW 25: 828) im Zusammenhang naturverbundener, gesellschaftlich bemeisterter Reproduktionsformen und vielfältig kultivierter Gesellschaftsbildungen. Die entgegen stehenden Herrschaftsverhältnisse und der neoliberale Extremismus weisen stattdessen Richtung gesellschaftlicher Zerspaltung, Degradation, von Staatszerfall und Anomie, oder es werden weiter Aggressions- und Wirtschaftskriege geführt, es steigert sich die Ungleichheit, Verelendung und Gewalttätigkeit im Innern und es drohen nicht beherrschbare Existenz-, Wirtschafts- und Umweltkrisen. Die Quintessenz und Verantwortung des Praxisdenkens besteht darin, den entwickelten kommunen Richtungssinn, unter sehr unterschiedlichen weltgesellschaftlichen Umständen oder vielleicht schon errungenen Fortschrittsbedingungen, in der Perspektive einer höheren Zivilisation (MEW 25: 828; MEW 42: 95) zur Geltung zu bringen.

---

rungenschaften der zivilisierteren Menschheit gehört das Prinzip der nationalen Souveränität, im Innenverhältnis verbunden mit der politischen Philosophie der Volkssouveränität, nach außen verbunden mit dem völkerrechtlichen Anspruch auf Unabhängigkeit, Selbstbestimmtheit und territoriale Integrität“ (Müller 2015a: 394 f.). Man wird ja auch eher einer souveränen Persönlichkeit Vernunft und Güte zutrauen, nicht dagegen entgrenzten Kommunikationsgemeinschaften.

<sup>23</sup> Die teils völlige Verwirrung in diesen Fragen oder eben wirklich noch nicht hinreichend geklärte Probleme, insbesondere bezüglich der Zukunft der Europäischen Union, bedeuten eine verheerende Schwächung der gesellschaftlichen Linken. „Im Westeuropa von heute ist nicht mehr der Nationalismus die größte Gefahr, schon gar nicht der deutsche, sondern der hayekanische Marktliberalismus“ oder der „Weg in den demokratischen Einheitsmarktstaat.“ (Streeck 2013: 256). Ein ketzerischer Zwischenruf dazu war „Europäische Union: Nicht ohne meine Nation“ (Streeck in der ZEIT ONLINE am 1. Mai 2017): Man überlässt das Nationale kampflos der politischen Rechten und singt das Lied der neoliberalen Internationale. Zur „nationalen Konstitution“ der modernen Wirtschaftsgesellschaft, zum Streitfall Europa und zur Möglichkeit gesellschaftlicher Emanzipation im bestehenden Welt-system siehe Müller 2015: 392-400, 502 ff..

## Zur Dialektizität des Logischen und gesellschaftlicher Praxis

*Für eine profunde Praxis- und Emanzipationsperspektive ist die Besinnung auf das Dialektische essenziell. Hegel ist vor allem die Erforschung der Dialektizität auf dem Feld des Logischen und als essentielle Wirklichkeitsbestimmtheit zu verdanken. Marx wurde davon maßgeblich inspiriert und orientiert auf die Dialektik der Praxis und eine befreiende systemgeschichtliche Wende. Blochs dialektische Kategorisierungen, sein Praxis- und Hoffnungsdenken und die These des Logikon der Materie knüpfen an beide an und tragen zum dialektischlogischen Praxisdenken bei.*

Im Zusammenhang oder aus der Perspektive der anvisierten Konstitutions- und Erkenntnistheorie der gesellschaftlichen Praxis- und Prozesswirklichkeit kann auch Hegels dialektische Logik und Geistphilosophie neu visiert werden: Jener Geist existiert im Feld der Praxis, wie im Kopf, zunächst als virtuelle, implizite oder dann auch mehr oder weniger explizite Bedeutungswirklichkeit, die als solche auf dem Niveau menschlicher Praxis geistig selbsttätig, subjektiv reflektiert werden kann und, entsprechend dem Möglichkeits- und Emergenz- oder Novumcharakter von Wirklichkeit, auch in schöpferische Realisationen übergeht. Dieses Naturell praktischer Vernunft suchte Hegel auf dem Weg rein innerlogischer Selbstreflexion, als ein „System der reinen Denkbestimmungen“ (Hegel 1975: 81-84) zu erhellen. So ergab sich seine Seins-, Formen- und Methodenlehre des Geistigen und damit korrespondierende Wirklichkeits- und Weltprozesslehre, alles in allem ein enormes, vom einem Systemdenker entwickeltes Konzept.<sup>24</sup>

---

<sup>24</sup> Für Hegel ist das Dialektische „die Seele alles wahrhaft wissenschaftlichen Erkennens“ und ebenso „überhaupt das Prinzip aller Bewegung, alles Lebens und aller Betätigung in der Wirklichkeit“. Siehe auch die Erläuterungen in § 119 Zusatz 1, S. 245 f.. In diesem Zusammenhang ist die weiter in der Diskussion, was von der Rezeption Hegels durch Marx, von dessen Selbstverständnis und letztlich überhaupt von der Dialektik zu halten ist (Arndt 2012): Bei Marx handelt es sich, unabhängig von seinen eigenen Erklärungs- und Positionierungsversuchen bezüglich Hegels Dialektik, um ein von Hegel nachdrücklich inspiriertes dialektisches, materialistisch akzentuiertes Praxisdenken und definitiv um die „Dialektik der Praxis“, die so nicht die Sache Hegels ist. Die Metapher der „Umstülpung“ dessen Dialektik ist unglücklich, es hätte heißen sollen Assimilation oder Integration: Marx hatte begriffen, dass „Praxis“ der der *eigentliche* „Gegenstand“ ist und damit zugleich die „Wirklichkeit“ ausmacht, dass also „alles gesellschaftliche Leben“ dialektischlogisch als „Praxis“ zu „fassen“ oder zu „begreifen“ ist. Die Feuerbachthesen legten damit den Grundstein der neuen Philosophie. Hegels Schranken wurden später auch durch Bloch deutlich, dessen Kategorienlehre die Dialektik der Praxis vollinhaltlich reflektiert und auch dem Geist oder „Logikon“ der Materie, einem „Subjektkern der Natur“ auf der Spur ist, der sonst als „natura naturans angesprochen“ (EBG 15: 218) wurde. So hat Bloch

Als durchgehendes, wenn man so will absolutes Konstitutionsmerkmal des Geistigen, der gesellschaftlichen Wirklichkeit und alles Natürlichen ergab sich die „Widersprüchlichkeit“, das heißt eine bei Allem unabdingbare Mitgegebenheit oder „Einheit“ von Entgegengesetztem und die Mitwirkung oder ein Ringen entsprechender Gegensätze im Prozess der Realität, der als eine letztlich unausschöpfbare „Totalität“ von „Verhältnissen“<sup>25</sup> erscheint. Derart arrangieren sich verspannte Bewegungs- und Existenzformen, die dann so oder so zu einem Formwandel oder besser Verwandlung der ganzen Gestalt oder Ordnung treiben. Dies impliziert das Grundphänomen der Entstehung des Neuen oder Novums, immer wieder neuer Wirklichkeiten und eine Öffnung immer neuer Horizonte (Mead 1969b: 240; Bloch 1977: 329) im Weltgeschehen.<sup>26</sup> Die begriffliche, sprachlich erscheinende Logizität weist dabei selbst, wie auch die mathematische Logizität und überhaupt alles in der Welt, ganz bestimmte Formbildungen und Modalitäten auf. Sie spielt, kurz gesagt, im Spektrum zwischen unmittelbaren, immer auch schon komplementären Seinsbestimmungen wie Quantität und Qualität, der Erfassung von vermittelten, logisch dualen, sozusagen innerlich aufschließenden Wesensverhältnissen, wofür die Kategorien Wesen und Erscheinung ganz typisch sind, und schließlich Begriffen, die das Allgemeine von Gegebenheiten aufweisen. Die höchste Form in diesem logisch aufstu-

---

auch Definitives zu Hegel – und viel zum „Theorie-Praxis-Verhältnis allerzentralster Art“ zu sagen (z.B. EBG 15: 123 ff., 254). Das alles besagt: Außerhalb des jetzt neu aufzuspannenden „konstitutionstheoretischen“ Gesamtzusammenhangs gibt es auch in den Fragen der Dialektik weder einen neuen Anfang noch ein Fortkommen.

<sup>25</sup> „Alles, was existiert, steht im Verhältnis“ (Hegel 1975: 267). Ich versuche das so zu erklären: Alles steht objektiv-real in einem Verhältnis zu sich selbst, weist auch eine innere Ordnung und Verhältnisse auf und steht ebenso in unterschiedlichen, bedeutungsvollen Verhältnissen zu allem Anderen. Das gilt aber auch umgekehrt, so dass das Andere in seinen Verhältnissen zu Ersterem existiert. Die derart simultan aktiven, relationalen oder reziproken Real- oder Praxisperspektiven machen die Widersprüchlichkeit, die absolute, treibende Unruhe der Praxis- und Prozesswirklichkeit aus. Entsprechend sind „Verhältnisse“ bei Marx (vgl. MEW 40: 539) immer praktisch-betätigte, also eigentlich „Praxis“, und gesellschaftliche „Verhältnisse“ sind nur als widersprüchliche Praxis-Synthesis zu begreifen.

<sup>26</sup> Es geht also um das Konzept von Widersprüchlichkeit als regierendes, universelles Konstitutionsprinzip im Denken, der Gesellschaft und Natur und einen darin fundierten, unabdingbaren, prozessualen und innovierenden Form- und Gestaltwandel alles Welthaften. Der „Begriff“ des Widerspruchs wäre eigentlich ein „Konzept“ des Widerspruchs zu nennen. Gewisse Einblicke in das theoriegeschichtliche Vorfeld bietet eine respektable Textsammlung, mit Beiträgen zu den Positionen von Althusser über Marx bis zu Kosiks „Dialektik des Konkreten“ sowie zu den „Vier philosophischen Monographien“ von Mao Tsetung (Kimmerle 1979).

fenden Aufhebungs- und Entwicklungszusammenhang bilden Ideen oder begriffliche Entwürfe, wenn man so will Ideale, die praktische Geltung beanspruchen. Die über all das aufgeklärte und geübte dialektische Reflexion ist im Verhältnis zum einfachen, hölzernen, sozusagen monolektischen<sup>27</sup> Denken auf der Ebene des „Verstandes“ (Hegel 1975: 98 f.) ganz klar eine höhere Vernunftgestalt.

Zum Verständnis der naturgemäß schwierigen Materie kann ein Denkmolell vollständiger Realdialektik dienen: Die praxislogische Bewältigung eines in die Zukunft ausgreifenden vollständigen Praxisform- und damit Perspektivenwandels. Dieser bildet im Ganzen den sozusagen halboffenen, virtuellen Raum für die Aufgaben des darin vordringenden Praxis- und Prozessdenkens, für dessen geistige Erfahrung sowie dialektische Begriffe und Gedankenführung.<sup>28</sup> Diese Prozessualität ist im Grunde auch ein abstrakter Ausdruck des Marxschen Forschens (MEW 23: 26) und seiner Konzeptualisierung des Geschichtlichen (vgl. MEW 42: 91). Sie drückt die ergebnishaft immer positive, aber keineswegs notwendig emanzipative Dialektik der Praxis aus: Es entwickelt sich divergierendes Neues schon im Alten, ist darin latent gegenwärtig und wirkt, bis aus den darin treibenden, widersprüchlichen Verhältnissen, im Zuge eines Übergangs, die Aufhebung des Alten in einer anders konfigurierten, neuartigen und wiederum widersprüchlich konstituierten Formbildung oder Ordnung erfolgt. Aus dieser gegenwärtigen Existenz, der neu gewonnenen Praxisperspektive werden schließlich das Geschichtliche und vor allem die weiter gehende Praxis und Horizonte der Zukunft immer wieder neu konzeptualisiert (Mead 1969b: 229 ff.).<sup>29</sup> Solches unverkürztes, auch intentional definitiv positives dialekti-

---

<sup>27</sup> Seit gut 150 Jahren gilt das Gegenteil der „dialektischen Denkweise“ als „metaphysische Denkweise“ oder „Metaphysik“, vor allem weil Engels „die spezifische Borniertheit der letzten Jahrhunderte“ so bezeichnete. Diese „Borniertheit“ mündet in Positivismus und Individualismus, Konstruktivismus und Relativismus, Affirmation und Apologetik, Akademismus und Scholastik oder überhaupt in Antidialektik.

<sup>28</sup> Über dialektische Kategorien wie Vermittlung, Sprung, Aufhebung oder auch Konkretisierung usw. hinaus stellen die von Bloch profilierten „Kategorien des Herausbringens“, wie etwa Vorschein, Latenz, Front, Novum und konkrete Utopie, eine bedeutende begriffliche und methodische Fortbildung für substanzielles dialektisches Praxisdenken dar (EBG 15): So kann man z.B. ohne den Begriff Latenz auch auf dem Gebiet der politischen Ökonomie nicht weiter, das heißt zu keiner alternativen Praxisperspektive kommen (vgl. Müller 2020). Schließlich ist die Brücke zwischen Marx und Bloch durch die Kategorisierung von „Entfremdung“ (MEW 3: 34; MEW 40: 542 ff., 574; MEW 42: 721-723) und „Heimat“ (EBG 5: 334) geschlagen.

<sup>29</sup> Es geht also im dialektischen Praxisdenken nicht nur um ein Verständnis der Negation (MEW 23: 27) des Bestehenden als Erkenntnis seiner innerlichen Negativi-

sches Begreifen der Praxis vereint Analytik, Kritik sowie utopistisches und revolutionäres Denken und Forschen (vgl. MEW 26.3: 491) und stellt damit die höchste Denkmodalität und den höchstmöglichen Realismus dar: Der historische Typus Kritischer Theorie ist dem gegenüber wesentlich defizitär.<sup>30</sup> Das alles gilt es allerdings nicht nur anzuerkennen, sondern durch praxislogische Kompetenz, durch Konkretheit des Begreifens, durch kohärente dialektische Gedankenführung, vor allem durch die Fähigkeit zur Identifizierung von Formbestimmtheiten, Widersprüchen, Latenzen und des Novumhaften zu bestätigen.<sup>31</sup>

- 5 -

## Der Charakter emanzipierter Praxiswissenschaftlichkeit

*Die paradigmatische Ausformung einer dialektischen, integralen Praxiswissenschaftlichkeit ist wesentlich als Kernelement sozialer Kreativität und einer Wissenskultur, für die Auseinandersetzung mit bornierten Denkwelten und entfremdeter, affirmativer Wissenschaftlichkeit, vor allem für ein Fortkommen in der politisch-ökonomischen Problematik und insgesamt für den gesellschaftlich entschei-*

---

tät alias Widersprüchlichkeit und um die Erwartung und Belege für seine zu erwartende oder erhoffte Aufhebung, sondern um das möglichst konkrete Begreifen von in sich vermittelten Ordnungen und von Tendenzen, von Vorscheinendem, Übergangsformen und der im eingreifenden Begreifen angestrebten positiven Alternative selbst, also um theoretisch-praktische Geburtshilfe neuer Praxis. Die verschiedenen Denkbestimmungen oder Denkwelten, die hierbei im Spiel sind, sind als logischer Ausdruck der jeweiligen Praxizität zu dechiffrieren und stellen eben keine selbständigen oder allgemein gültigen begrifflichen Existenzen dar. Eben hier ist der wesentliche Unterschied in der Wirklichkeitsauffassung und im Dialektikdenken zwischen Marx und Hegel zu suchen. Ansonsten geht es beim dialektischen Praxisdenken nicht nur um das Erlernen, Üben und das Salz des Widerspruchsdenkens im Denken und methodischen Forschen, sondern um die Ausschöpfung des ganzen Reichtums eines elastischen, konkret bestimmenden, totalisierenden Begriffsvermögens.

<sup>30</sup> Marx verwies auf die „Stärke und Schwäche einer Art von Kritik, welche die Gegenwart zu be- und verurteilen, aber nicht zu begreifen weiß.“ (MEW 23: 528 Fn.). Die unverständige und verächtliche Haltung der Frankfurter gegenüber den Praxisphilosophen und dem Praxisdenken hat Petrovic beschrieben (Müller 2019a: 145 f.).

<sup>31</sup> Ein wichtiges Beispiel sehe ich in der Identifizierung der sozial-infrastrukturellen oder „sozialwirtschaftlichen Dienste“ als zur Warenform komplementäre, neue ökonomische Formbildung und wirtschaftliche Hauptabteilung, die so nicht in den Blick von Marx kommen konnte. Ebenso die konstitutive Rolle des Steuer- und Sozialstaats in der wesentlich veränderten Formierung eines „Sozialkapitalismus“ und die reale „Latenz“ des Neuen. Siehe auch „Zur Transformationsforschung als dialektische Praxisanalytik“ (Müller 2018b).

*denden Kampf um „soziale Wahrheit“. In alldem drückt sich das potentiell universelle Begriffsvermögen der Praxis aus.*

In der Konsequenz bisherigen Praxis- und Marxismusdenkens liegt schließlich die Kultivierung des dialektischen Begreifens, der logischen Verarbeitung von Anschauungen und Vorstellungen in Begriffe, also jenes „Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“ (MEW 42: 36), und entsprechender, kohärenter, forschender, dialektisch konkretisierender Gedankenentwicklung. Es geht um die Ausformung solcher geistiger Praxis als überlegene, methodologisch hoch reflektierte, paradigmatisch profilierte Praxiswissenschaftlichkeit. Einzig Bourdieu (Bourdieu 1979; Streckeisen 2013; Müller 2015: 269-306) kommt dem nahe. Im Spektrum der modernen Gesellschaftswissenschaften werden stattdessen mehr oder weniger grob gezeichnete oder akademisch feiner „rekonstruierte“ Marxismen wahrgenommen. Auf diesem Feld bedingt der im Hinblick auf alle Seinsverhältnisse integrale Charakter von Praxis, dass die gewöhnlichen fachlichen Grenzziehungen zwischen Geistes-, Staats-, Gesellschafts- und Wirtschafts- sowie Naturwissenschaften, überhaupt zwischen allen wirklichkeitswissenschaftlichen Disziplinen, keinen Bestand haben können. An die Stelle kruder Interdisziplinarität, Wallerstein zufolge ein „Morast“, kann eine im konkreten, richtungsbewussten Praxisdenken aufgeklärte Koaktivität der Fachwissenschaften treten. Diese entspricht auch einzig dem erreichten hohen Niveau realer Vergesellschaftung. Die Präsenz einer entsprechenden geistigen Kultur dürfte für das Niveau der Wissenschaftlichkeit und die Wissenskultur eines Landes eine erhebliche Bedeutung haben.<sup>32</sup>

Dabei markiert die Widersprüchlichkeit und Perspektivität sowie der innovierende Prozesscharakter, also die virtuelle Dimensionierung der Denk- und Handlungsräume gesellschaftlicher Praxis, die Problemlage und zugleich die Aufgaben einer immanent situierten, praxislogisch qualifizierten, sachgemäß und fachlich integralen, totalisierenden, utopistisch inspirierten<sup>33</sup> und somit *im höchsten Sinne* realistischen Praxis- und Zukunftswissen-

---

<sup>32</sup> Streeck weist auf die rabiate Austreibung „marxistischer Ansätze“ aus der „Mitte der sozialwissenschaftlichen Disziplinen“ in Deutschland hin (Streeck 2015: 17). In China wird dagegen „der Entwicklung des Marxismus Vorrang eingeräumt“. Er gilt als „ein Schlüsselement der wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Erfolge“ des Landes. Das drückt sich auch in der Gründung von zahlreichen Fakultäten oder „Instituten des Marxismus“ und einem offenen Austausch aus (Chen Hong 2020). Deutsche Bildungsinstitutionen stehen jedenfalls, ob ihrer diesbezüglichen Leere und Erbärmlichkeit, „unter dem Niveau der Geschichte“ (MEW 1: 380).

<sup>33</sup> „Utopistik ist eine ernsthafte Einschätzung historischer Alternativen. Es geht um eine nüchterne und realistische Bewertung menschlicher Gesellschaftssysteme. Es



schaftlichkeit.<sup>34</sup> Diese ist in das ständige Ringen im gesellschaftlichen Intellekt, in die Ideenproduktionen und Diskurse im gesellschaftlichen Bewusstsein, in den Wissenschaften und in der Politik involviert. So findet in den Auseinandersetzungen auf dem Boden der noch vielfach gespaltenen, alltäglich und wissenschaftlich hochgradig ideologisierten Gesellschaftlichkeit ein Kampf statt, was praktisch als Wirklichkeit und „soziale Wahrheit“ (MEW 1: 345; Müller 2015: 260-268) zur Geltung kommen soll. Derart sollte sich die Sprengkraft der Dialektik, im Denken nach Vorwärts, gegen faulen Konsensualismus und die Affirmatoren des Bestehenden geltend machen. Die Promotoren des vermeintlich rationalen Dialogs und Konsenses sind sich dabei völlig im Unklaren, inwiefern alle Bestimmungen und Argumente im Wesentlichen Praxisperspektiven auf dem Boden unabdingbar „widersprüchlicher gesellschaftlicher Praxis“ explizieren und „Rationalität“ selber ein Kampfbegriff ist. Den wissen die Produzenten, Intellektualisten und Kontrolleure des eindimensionalen Denkens noch am Besten einzusetzen: Es gibt eben doch ein „falsches Bewusstsein“ (vgl. Marcuse 1968: 159 f.) oder einfach geistigen Müll, den immer wieder zu sortieren sinnlos ist.

Die praktisch-dialektische Realitäts- und Vernunftkonzeption, die damit verbundene, geschichtlich erworbene Selbsterkenntnis und Naturauffassung besagen, dass die menschgeschichtliche Materie deren höchste Entwicklungsform und sozusagen eine Prozessfront im Weltgeschehen darstellt (EBG 15: 242). So wenig der dialektische Praxisbegriff als „Holismus“<sup>35</sup> inkriminiert werden kann, so wenig hat diese praxisontologische Konsequenz mit einer „anthropozentrischen Überheblichkeit“ (vgl. Nagel 2019: 53) zu tun: Es ist die Stufe des Selbst- und Weltbewusstseins, dialektisch reflektiver sozialer Intelligenz oder „fortbildenden Erkennens“, freisinniger schöpferischer Tätigkeit und eben auch künftig möglicher naturverbunde-

---

geht darum, wie eine alternative, glaubhaft bessere und historisch mögliche - aber alles andere als sichere - Zukunft aussieht“ (Wallerstein 2002: 8).

<sup>34</sup> Das beste Abstract stammt von Bloch: „Die dialektisch-historische Tendenzwissenschaft Marxismus ist derart die vermittelte Zukunftswissenschaft der Wirklichkeit plus der objektiv-realen Möglichkeit in ihr; all das zum Zweck der Handlung.“ (Bloch 1977: 331).

<sup>35</sup> Der völlig unverständige, auch von Bourdieu zurückgewiesene Holismus-Vorwurf ist der Ausgangspunkt für Habermas durchgehend dualistische und intersubjektivitätstheoretisch vereinseitigte Theoriekonstruktionen, die sich auf der Suche nach Wahrheit und Versöhnung im „Konsens“ verlaufen (vgl. Müller 2015: 181-229). Da dieser Konsens mit dem Hegelschen Widerspruch völlig unverträglich ist, hat Habermas die Dialektik Hegels in seiner „Geschichte der Philosophie“ so gut wie weggelassen: So einfach geht Philosophie heute.

ner, assoziativer gesellschaftlicher Entwicklungsformen. In allem drückt sich das potentiell universelle Begriffsvermögen der Praxis aus, so dass schließlich die Erforschung aller Seinsgegebenheiten möglich ist und vielleicht auch noch Antworten auf die großen Seinsrätsel gefunden werden können. In diesem Zusammenhang geht es wesentlich um das Verhältnis von Geist und Materie sowie die Dialektizität auch der Natur, denen Engels in seiner großen Streitschrift gegen einen reaktionären Berliner Universitätsprofessor und in seinen enormen Studien zur Dialektik der Natur nachgegangen ist (MEW 20: 5 ff. u. 307 ff.).<sup>36</sup>

- 6 -

## Die Dialektik der Natur und der entfremdete Physikalismus

*Die Selbsterkenntnis der Praxis als entwickeltster Modus des Seienden führt die Gedanken weiter zur Grundfrage einer Dialektik der Natur. Konsequente Schlussfolgerungen aus einer unverstellten Weltwahrnehmung und naturwissenschaftlichen Forschungen besagen, dass die in physikalischer Tiefe, darüber hinaus in unendlicher planetarischer Vielfalt und bis in die kosmische Dimension begehenden Ordnungs- und Gestaltbildungen sowie deren Prozessualität ein entsprechendes, quasi begeistertes, dialektisches Naturell aufweisen.*

Um zu der eigentlichen, hintergründigen Frage bezüglich der Dialektik der Natur und überhaupt als universelles Konstitutionsprinzip zu kommen, knüpfe ich an einen Beitrag anlässlich des Jubiläums *250 Jahre Engels* an.<sup>37</sup> Ich verstehe ihn so: Die umfassende „Philosophie der Dialektik“ verweist im Grunde auf so elementare Prozessphänomene und eine von Vordenkern erhellte Stichhaltigkeit des Widerspruchsdenkens, dass daran zunächst

---

<sup>36</sup> Engels formulierte eine richtige und zugleich verrätselte Ausgangsfrage, auf die selbst ein Stephen Hawking bei seiner vergeblichen Suche nach der „Urkraft des Universums“ weder kam noch sie beantwortete: Wie kann es sein, „dass Bewusstsein und Natur, Denken und Sein, Denkgesetze und Naturgesetze so sehr zusammenstimmen“ (MEW 20: 33). Der Sinn solcher Suche nach einer Weltformel wird inzwischen vehement bestritten (Laughlin 2007), und die Anwesenheit und Rolle des Geistigen im Kosmos wird inzwischen in avancierten naturwissenschaftlichen und evolutionstheoretischen Ansätzen (Nagel 2016) vernehmlicher artikuliert.

<sup>37</sup> „Demnach erfährt alles Konkrete Veränderungen, deren Grundlage immanente Widersprüche sind. Für Hegel sind dies metaphysische, logische Wahrheiten, die für alle konkreten Dinge gelten. Die Idee, dass sowohl die Natur als auch die Gesellschaft und das menschliche Denken dialektisch sind, ist ein wesentlicher Bestandteil dieser Philosophie; es ist nichts Besonderes daran.“ (Sayers 2020: 75)

nichts Ungewöhnliches oder Zweifelhafte ist (Sayers 2020).<sup>38</sup> Dass heute ein dem gegenüber reduktionistischer "Physikalismus" dominiert, wäre nicht die erste große geistesgeschichtliche Verbohrung.<sup>39</sup> Eben dagegen wird inzwischen eine entschiedene Opposition lauter: Wir stehen an einem Wendepunkt, „indem die Naturwissenschaften entschieden aus dem Zeitalter der des Reduktionismus ins Zeitalter der Emergenz“ übertreten. Es ist eine „Veränderung der Weltsicht, in deren Verlauf das Ziel, die Natur durch Zerlegung in immer kleinere Teile zu verstehen, durch das Ziel ersetzt wird, wie man versteht, wie die Natur sich selbst organisiert.“ (Laughlin 2007: 122). Heute weiß man beispielsweise: Auch Pflanzen fühlen, sehen, hören und kommunizieren (National Geographic Heft 8/2015). Hinsichtlich des Ausdrucks solcher Selbstorganisation reklamiert Engels, dass ein dialektisch-logisch kultiviertes Widerspruchsdenken die Prozessualität in der Natur richtig widerspiegelt so dass beide „zusammenstimmen“. Soweit ist auch an der „Definition der Dialektik“ (MEW 20: 131 f., vgl. 482) als allgemeingültige Gesetzlichkeit zunächst nichts Aufregendes, aber auch nichts wesentlich Weiterführendes.

Die eigentliche Frage lautet: Wie kann jene Selbstorganisation des Materiel- len zu den manifesten Erscheinungen und Prozessfiguren führen, von der Schönheit der Kristalle bis zur mathematisch-logischen Gesetzmäßigkeit, die den dialektischen Denkbestimmungen derart entsprechen?<sup>40</sup> Die Erscheinungen der Dialektik erklären noch nicht deren Genese: Von der Konstitutionstheorie der Praxis her kann geschlossen werden, dass alles aktiviertes Seiendes einen Bedeutungshorizont aufweist. So könnten entsprechende Sinnbestimmungen in dessen Selbstorganisation und Wirkzusammenhän- gen eingegangen sein, dies aber immer durch materiell erscheinende, wenn man so will repräsentative Momente: Was Bloch als Logikon der Materie zu

---

<sup>38</sup> Daher kann Hegel auch sagen: „Alles, was uns umgibt, kann als ein Beispiel des Dialektischen betrachtet werden.“ (Hegel Werke 8 § 81 Zusatz 1: 173 f.)

<sup>39</sup> Wenn das Wirkliche „atomistisch“ zerlegt ist muss der Gedanke des Systems erhalten, um einen dann allerdings geistlosen, undialektischen Zusammenhang wieder herzustellen: Dem Physikalismus korrespondiert so oder so Systemtheorie, gesellschaftswissenschaftlich am besten, wie von Habermas, zusammengekleistert mit Intersubjektivitätstheorie, damit der entsetzliche Mangelzustand auf beiden Seiten und im Resultat nicht auffällt.

<sup>40</sup> Auch Marcuse stieß auf den Punkt, dass die Natur „nicht mathematisch denkt“, aber „mathematisch gedacht werden“ kann und ging zur Kritik einer Naturwissen- schaftlichkeit über, die lediglich eine instrumentalistische Rationalität der Naturbe- herrschung und ergo Beherrschung des Menschen repräsentiert (Marcuse 1968: 159-183).

bestimmen suchte (EBG 15: 64, 79, 243, 261), muss selbst ereignishaft in Erscheinung treten<sup>41</sup>, denn der Geist der Materie ist an sich zunächst rein virtuell. Das geistige Moment könnte derart auf je eigene Art involviert sein, sei es in der physikalischen Welt der Quanten, in den planetarischen Welten und Wundern des Lebendigen und der darin eingebetteten intelligenten, kommunikativen menschlichen Praxis, oder schließlich auch im Ereigniszusammenhang der überwölbenden kosmischen Welt. Das heißt zunächst, dass die nach vorne offene Totalität der materiell erscheinenden Existenzen und Verhältnisse, also deren Konstitution, Wirkzusammenhänge und Emergenzcharakter, durch geistige Momente mitvermittelt ist.<sup>42</sup>

Diese Momente, welche die Organisation und Reaktionen aller energetischen, energischen Seinsgestalten in ihrem Bedeutungshorizont vermitteln, sind zwar an sich virtuell oder unsichtbar. Sie scheinen jedoch in informatischen, mathematischen, symbolischen oder praxislogischen Elementen und Aspekten auf. Entscheidend ist dabei, dass solches, der Natur des Geistigen entsprechend, nicht formlos ist, sondern formreich dialektisch, und so schließlich auch in der Dialektizität der Natur zur Geltung und Erscheinung kommt.<sup>43</sup> Auf diese Weise konstituieren sich Formbildungen, Ordnungszustände mit je eigenen Wirkprinzipien<sup>44</sup>, kommt es zu Aufbrüchen, ereignen

---

<sup>41</sup> „Nicht nur Kraft also, sondern das Logikon ebenso ist materielles Attribut der dialektisch fassbaren und darin selbst sich fortschreitend ausgebürenden Materie.“ (EBG 15: 64 f.). Ich habe in den 80ern mit dem Atomphysiker Jens Scheer über die Verbindung von Geist und Materie diskutiert. Er verwies auf David Bohms „Die implizite Ordnung“ und plante anscheinend entsprechende Experimente.

<sup>42</sup> Für Whitehead ist jedes „Einzelwesen“ oder jede Entität „immer bipolar, hat einen physischen und seinen geistigen Pol; und selbst die physische Welt lässt sich nur angemessen verstehen, wenn man ihre andere Seite einbezieht, den Komplex von geistigen Vorgängen.“ (Whitehead 1987: 438). Es gibt sogar in dissidenter sowjetischer Philosophie Anklänge, etwa wenn es heißt „there is no thought without matter, so there is no matter without thought“ (Evald Ilyenkov).

<sup>43</sup> Die Hypothese besagt, dass das Geistige, also mathematische und logische Elemente, die Selbstorganisation der Materien quasi im Sinne einer Autoprogrammierung vermittelt und von daher schließlich auch in Allem zum Ausdruck kommt. Daher kann Hegel sagen, buchstäblich „Alles, was uns umgibt, kann als ein Beispiel des Dialektischen betrachtet werden.“ (Hegel 1975 § 81, Zusatz 1, 173-175).

<sup>44</sup> „Aus der Sicht der Emergenztheorie stellt physikalische Gesetzmäßigkeit eine Regel kollektiven Verhaltens“, im Zusammenhang kollektiver Ordnung dar (Laughlin 2007: 126, 304). Analog könnte man sagen, ökonomische Gesetzmäßigkeit stellt eine Regularität im Kontext kollektiver, koaktiver reproduktiver Praxis dar. Eine solche hat Marx modelliert, und so zeigt sich ein Wachstumszwang und gibt es die im säkularen Horizont wirkende Tendenz zum Fall der Profitrate, natürlich samt

sich Realexperimente und Emergenzphänomene. Engels zog daher die richtige Konsequenz, dass es in der „Natur der Materie“ liegt, „zur Entwicklung denkender Wesen fortzuschreiten“<sup>45</sup> (MEW 20: 479), und dies wohl auch auf anderen Planeten.<sup>46</sup> Somit ist die Natur jedenfalls kein energetischer Teilchenzirkus mit einem unbekanntem Kreator oder Dompteur. Es handelt sich um einen nicht endenden Prozess sich verzweigender und aufstufender Ordnungen, Existenzen, der damit auch hervorgebrachten Gesetzmäßigkeiten und Wunder, die im Universum widersprüchlich koexistieren: ein Experimentum Mundi (EBG 15) auch mit „Berechtigung des Zufalls in der Geschichte“, ebenso der menschlichen „Freiheit“ (MEW 42: 43 f.). Eine begreifende Erkenntnis der Natur und deren vernünftige Vermittlung mit der menschlichen Praxis erfordert daher eine Wissenschaftlichkeit (MEW 40: 536) jenseits des Physikalismus und aller monolektischen Fachidiotie, beispielsweise auch jenseits einer ökonomietheoretischen Mathiness und des damit verschwisterten, begriffs- und gewissenlosen Praktizismus.

- 7 -

## **Politische Ökonomie als Praxisanalytik und Zukunftswissenschaft**

*Marx' Wissenschaft der politischen Ökonomie bildet den gewichtigsten Ausdruck seines dialektischen, utopistisch inspirierten Praxisdenkens auf dem Gebiet der alles gesellschaftliche Leben tragenden und prägenden ökonomischen Praxis, ihrer Ordnungen und Gesetzmäßigkeiten. Nachgängige Fehlorientierungen bündeln sich heute in dem Unvermögen, den Wandel vom Industriekapitalismus zum modernen Sozialkapitalismus zu fassen, der die gesuchte Alternative latent enthält. Darüber hinaus hat die neoliberale Globalisierung Marx' weit vorgreifende Schlussfolgerung*

---

der „Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes“ und folglich auch „genetischer“ Ursachen und Einflüsse (MEW 25: 221 ff., 251 ff.).

<sup>45</sup> Bloch verfolgt den Gedanken von Schelling weiter, dass die Natur im menschlichen Bewusstsein sozusagen „ihre Augen aufschlägt“ (Schmied-Kowarzik 2018b: 235; besonders 222-242). Nagel ringt ohne Bezug auf die Schlüsselrolle der Praxis mit den Problemen: „Wir selbst sind große, komplizierte Fälle von etwas, das objektiv physikalisch von außen und subjektiv mental von innen ist. Vielleicht durchdringt die Grundlage für diese Identität die Welt“ und mündet in den „Prozess eines allmählich erwachenden Universums“ (Nagel 2019: 65, 168).

<sup>46</sup> „Die herrschende Lehre, wonach das Hervorgehen des Lebens aus toter Materie und dessen Evolution bis zu den gegenwärtigen Lebensformen durch zufällige Mutation und natürliche Auslese“ zurückgeht (Nagel 2019: 23 f.), ist eine eher unglaubwürdige Annahme.

*bestätigt, dass die Kapitalwirtschaft zur Entwicklung des Weltmarkts führt und damit eine systemgeschichtliche Übergangsperiode eröffnet wird.*

Alle Dinge existieren innerhalb spezifischer Ordnungszusammenhänge. Von da kann man sich klar machen, dass das durch die Darstellungsweise des Kapitalwerks verklausulierte, verdeckte eigentliche Kernstück der Marxschen politisch-ökonomischen Forschungen die von Quesnay inspirierte Gesamtvorstellung einer rein waren- und industriekapitalistischen Reproduktionsordnung ist (vgl. MEW 26:1: 318 f. u.a.m; Marx an Engels am 6. Juli 1863). Diese stellt die historische Formbildung einer koaktiven und widersprüchlichen, in sich gegliederten und repetitiven, in sich zurückkehrenden gesellschaftlichen Praxis- und Prozesswirklichkeit in reiner Form dar.<sup>47</sup> Aus dem innerlichen, dialektischen Entwicklungszusammenhang von einfacher, erweiterter und darüber hinaus dynamisch erweiternder Reproduktion wird kenntlich: Der umstrittene ökonomische Wert stellt im Grunde nichts anderes als eine objektiv-reale Sinnimplikation innerhalb der Verhältnisse dieser Praxisfiguration dar. Diese tritt ursprünglich als Geld in Erscheinung und vermittelt dann als erscheinende, praktische Wertgestalt die Prozessualität. In dieser rangieren die Waren einerseits als Gebrauchswerte und werden dabei simultan, in der anderen Perspektive wertbezoge-

---

<sup>47</sup> Die Wirtschaft der Gesellschaft kann nichts anderes darstellen, als eine solche praxeologisch sinnvermittelte Ordnung gesellschaftlicher Praxis (Müller 2015a: 219 ff.). Analog dem naturwissenschaftlichen Experiment ist ein Verständnis ohne gedankenexperimentelle Modellierung und Analytik reiner Formbildungen grundsätzlich nicht möglich. Die Vermittlung mit empirischen Realitäten, etwa auch mit Wirtschaftsgeschichte, volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung und Wirtschaftsstatistik, bildet eine zweite Dimension dieser Methodologie, die Virtualisierung von Formen und Ordnungszusammenhängen zwecks der Suche nach besseren Möglichkeiten und Alternativen die dritte. Farbbildlich gesprochen repräsentiert Marx' Reproduktionskonzept ein sozialplanetarisches System, in dem die Wertverhältnisse wie ein „Gesetz der Schwere“ wirken (MEW 23: 89). Bei diesem Konzept wird gewöhnlich verkannt, dass es sich bei der Unterscheidung der Hauptabteilungen für Produktionsmittel alias konstantes Kapital und für Konsumtionsgüter nicht um Sektoren handelt. Es geht um eine praxislogische Analytik zweier an sich nicht trennbarer Praxis- und Prozessdimensionen, in deren Zusammenspiel der Wachstumszwang und der eminente technische Fortschritt gründet. Dieser Zwang ist für Marx das eigentlich entscheidende Kriterium für die Einschätzung der Historizität oder Unmöglichkeit eines ewigen Fortbestandes dieser Ordnung. Heutige Wachstumskritiker sagen das auch, aber wissen nicht wirklich warum und können nicht angeben, was über gute Ratschläge hinaus, aufs Ganze gesehen, revolutioniert werden müsste. Derweil dreht sich in der sonstigen politisch-ökonomischen Szene der Gedanke weiter um pro „growth models“, „fiat money“ und die entsprechende wonder world von Elend, Stagnation, Krisen und Katastrophen.

ner Praxis und Disposition, als ökonomische Werte objektiviert. Um diese widersprüchliche Praxizität drehen sich verschiedene Anläufe von Marx zur Erklärung<sup>48</sup> der ganzen Waren- und Wertproblematik. Dem entspricht, hier nur grob angedeutet, die konkretere Analytik der elementaren Wertformen und der Selbstorganisation des Kapitals als Kompositum aus (c)onstantem, (v)ariablen Kapital und (m)ehrwert, weiter die Erfassung der Dynamiken der Wert- und Reproduktionsverhältnisse und nicht zuletzt die Untersuchung der involvierten, praktisch verbundenen und zugleich gegeneinander aufgestellten sozialen Existenzen.<sup>49</sup>

Dabei liegt die primäre Problematik und extreme, spiralförmige Dynamik dieser Formierung nicht an der immer wieder reklamierten disparitätischen (Piketty 2014) Aneignung oder Verteilung von Produktionsergebnissen. Sie impliziert vielmehr einen intrinsischen, im ökonomischen Kalkül - also der spezifischen Wirtschaftsrechnung und dem entsprechenden, raffinierten Wirtschaftshandeln - verknüpften, mehrdimensionalen Verwertungs-, Rationalisierungs-, Akkumulations-, Wachstums- und Expansionszwang sowie eine damit einhergehende, unaufhaltsame Extraktion und Vernutzung von Ressourcen.<sup>50</sup> Damit treibt das Ganze, „alle Schranken niederreißend“

---

<sup>48</sup> „Es ist hier also absolutes Interesse der herrschenden Klassen, die gedankenlose Konfusion“ in der entscheidenden Frage der Wertkonzeption „zu verewigen“, so Marx an Kugelmann am 11. Juli 1868 (MEW 32: 554) Zu den „Einwürfen gegen diese Definition des Werts“ auch Marx an Engels am 2. April 1858.

<sup>49</sup> Eine mathematisch-mediale, szenische Modellierung und dialektische Reproduktions- und Praxisanalytik könnte sämtliche relevanten Grundannahmen und Erkenntnisse der Kapitaltheorie bestätigen. So gehört die Marxsche Konzeption des ökonomischen Werts zu den bedeutendsten Errungenschaften der Wissenschaftsgeschichte. Die gängige Makroökonomie ist zu einer verständigen Auffassung und zu solchem Realismus aus „Mangel an theoretischem Sinn für Auffassung der Formunterschiede der ökonomischen Verhältnisse“ (MEW 26.1: 343) völlig unfähig. Man beginnt daher gerne mit dem herausgestückten Käse von Angebot und Nachfrage und verläuft sich am Ende in makroökonomischer Mathiness. So entwickelte sich aus jener „Vulgärökonomie“ (vgl. MEW 26.3: 489-498) ein makroökonomisches Hütchenspiel und ein manipulativer Experimentalismus, auf den der legendäre Satz zutrifft: „Ich scheiß dich sowas von zu mit meinem Geld, dass du keine ruhige Minute mehr hast.“

<sup>50</sup> Genau dieses steht den Illusionisten eines grünen Kapitalismus und einer stabilen Low-Profit-Ökonomie bzw. Postwachstumsökonomie, bei der Suche nach Degrowth, selbst empörten System- und Wachstumskritikern, auch bei manchen „Phantasien“ von „Sozialisten“ (MEW 26.3: 492) unserer Tage gewöhnlich nicht wirklich vor Augen. Derweil wird die kommune Substanz der Gesellschaftlichkeit permanent ausgehöhlt, das Vernunftvermögen bis zu sozialem Schwachsinn destruiert und das Naturverhältnis und die Naturgrundlagen der menschlichen Exis-

(MEW 42: 323) und unaufhaltsam in die Globalität expandierend, einen janusköpfigen zivilisatorischen Fortschritt, einer Zwangserkrankung ähnlich immer wieder auch neu in Krisen und Massenelend, auf Systemgrenzen zu und in gesellschaftliche Existenzprobleme. Die progressistische Seite der derart quasi programmierten Ordnung fördert die Illusionen der Systembetreiber und Nutznießer, Gewaltinhaber und wissenschaftlichen Apologeten, aber auch der schon immer unermüdlich und auf kurze Sicht operierenden, weder theoretisch belehrbaren noch durch praktische Resultate je belehrten Sozial- und Finanzreformer. Eine enorme Illusionierung und Festigung des Ganzen kommt noch dadurch herein, dass dessen Motorik mit einem exorbitanten, überschießenden technologischen, nunmehr auch informationstechnischen und sozialinformatischen Progress<sup>51</sup> verbunden ist und die Massenproduktion für Konsumzwecke und Hirnimplantate, damit auch eine regelrechte Kulturrevolution, unter dem Oberkommando von Kapitalmächten<sup>52</sup> (vgl. MEW 42: 213, 322 f., 662) in Gang setzt.

Zu Marx' Zeiten war an eine entsprechende, entwickeltere Methodologie der Praxisformanalytik kaum zu denken. Marx kam daher dazu, die seinerzeit unausgeschöpfte Expansions- und Entwicklungsfähigkeit des Ganzen zu unterschätzen: Die im weit voraus eilenden Plan vorgesehene Problemenebene „Internationales Verhältnis der Produktion“ und „Internationaler Austausch“ wurde nicht erreicht. Zu den Gestaltbildungen des „zinstragenden“ Kredit-, Bank- und Finanzkapitals sowie dessen Verhältnis zum wirklich Mehrwert generierenden Realkapital hinterließ er eher Vorläufiges und Fragmentarisches (vgl. MEW 25: V. Abschnitt). Marx konnte kaum auf gut ein Jahrhundert voraussehen, dass sich die neoliberale Globalisierung

---

tenz weiter ruiniert. Marx hat den Knotenpunkt der Kapitalwirtschaft, seit gut 150 Jahren Quelle des „kumulativen Wachstums“ (Piketty 2014: 108 f.) und der globalen Expansion, nicht klar genug herausgearbeitet, sondern aus politischen Gründen zu sehr auf den Mehrwert oder Fragen der Verteilung fokussiert.

<sup>51</sup> Der „great civilising influence“ der kapitalistisch in Dienst genommenen Naturwissenschaft, Technik und Industrie (MEW 42: 322-324; 600 f.) steht außer Frage, ist aber immer janusköpfig. So wurde die Entwicklung der Produktivkräfte bis hin zu den vorzugsweise atomaren und militärischen Potentialitäten der Selbstvernichtung getrieben. Ein dummer Zufall genügt und auch die gewissenlosen Promotoren des Systems und Fortschritts landen im „Abfallhaufen der Vereitelung“ (EBG Ebd.: 398).

<sup>52</sup> Mit Blick auf die ganze Problematik des „Eindimensionalen Menschen“ heißt es: „Nicht nur eine besondere Regierungsform oder Parteiherrschaft bewirkt Totalitarismus, sondern auch ein besonderes Produktions- und Verteilungssystem, das sich mit einem ‚Pluralismus‘ von Parteien, Zeitungen, ‚ausgleichenden Mächten‘ etc. durchaus verträgt.“ (Marcuse 1968: 23, 234)



noch auf eine längere Strecke als Goldesel der expandierenden und schließlich mit Fiatgeld und fiktivem Kapital pathogen aufgeblähten Kapital- und Finanzwirtschaft erweisen würde.<sup>53</sup> So kam er dazu, mit nachvollziehbaren Argumenten und politischen Absichten, auf einen historischen Knoten von Krise und proletarischer Revolution zu setzen. Dabei musste es bezüglich der versprochenen Systemalternative allerdings bei Andeutungen und Umrissen bleiben: Die ganze Wahrheit ist, dass Marx zu der von Anfang an intendierten<sup>54</sup> und in zahlreichen Bemerkungen und Planskizzen angesprochenen Lösung niemals kommen konnte, weil diese „im Schoß“ der industriekapitalistischen Formierung so gut wie nicht angelegt war. Dem entsprechend lässt sich in der Tat „von der Kritik der politischen Ökonomie als negativer Theorie her grundsätzlich keine sozialistische Ökonomie auf bauen“ (Schmied-Kowarzik 2018: 28 f.).<sup>55</sup> Warum und worin Marx sich so als konsequenter, revolutionärer Vordenker verding, blieb dann selbst im fortgehenden 20. Jahrhundert im Halbdunkel einer immer wieder reflektierten „Krise des Marxismus“ und lieferte Dumm-Dumm-Munition für das Heer der Kritiker und Gegner: Das alles führt so keinen Schritt weiter.

Tatsächlich ist der Industriekapitalismus inzwischen in eine Ordnung auf höherer Ebene übergegangen: Die „dreigliedrige“ sozialkapitalistische Formierung von kapitalistischer Warenproduktion, dem zentral vermittelnden, gewöhnlich „verschuldeten“ Steuer-, Rechts- und Sozialstaat sowie

---

<sup>53</sup> Inzwischen hat innerhalb des expansiven Prozesses, aus der verallgemeinerten relativen Überproduktion, bereits die Rückschlagsbewegung eingesetzt und eskaliert in Wirtschaftskriegszuständen. Mit den implosiven, finalisierenden Tendenz wird das Konzept einer konkreten Systemalternative für die gesellschaftliche Linke zur ganz primären theoretischen Aufgabe und noch mehr existenziell.

<sup>54</sup> Marx begreift das System als widersprüchlich und transitorisch und er extrapoliert, dass die Produktion ganz „reell“ ein „gesellschaftlicher Prozess“ wird (MEW 26:3 440). Aber er kann den realen Formwandel nicht identifizieren: Es fehlt die Rolle des Steuer- und Sozialstaates und die reale Ausfaltung des Sozial-Infrastrukturellen, überhaupt eine reale Latenz des Neuen. Wo er der Problematik nahe kam, indem sich die „Aussicht“ „von einem spezifischen Verhältnis des Kapitals zu den gemeinschaftlichen, allgemeinen Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion“ eröffnete, bricht der Gedankengang ab (MEW 42: 439 f.).

<sup>55</sup> An Marx unvermittelt anknüpfende Ideen und Versuche zur Konstruktion einer sozialistischen Ökonomie tragen daher den Stempel einer abstrakten Negation der Kapitalwirtschaft, also Nützlichkeit statt Wert, Plan statt Markt, Genossenschaft statt Staat. In der Realität handelte sich um einen gemischten Staatskapitalismus. Dieser konnte auf Dauer nicht gegen den ungehemmten, dann noch neoliberal radikalisierten und global expandierenden Kapitalismus, gegen den ökonomischen, zivilisatorischen und militärischen Weltimperialismus der USA bestehen.

durch diesen wesentlich vermittelte sozial-infrastrukturelle Dienste.<sup>56</sup> Letztere stellen eine neue, die im Verhältnis zur Warenform komplementäre ökonomische Form „sozialwirtschaftlicher Dienste“ (Müller 2015a: 435, 444 ff.) dar. Diese bilden jetzt eine eigene Hauptabteilung im gesamten Wert- und Reproduktionszusammenhang. Es handelt sich um ein unter der Austeritätsglocke des verschuldeten Sozialstaats reprimiertes, zukunfts-trächtiges Feld gesellschaftlicher Arbeit und Bedürfnisse.<sup>57</sup> Hier werden die sozialen, ökonomischen und zivilisatorischen Grundlagen eines jeweiligen Gemeinwesens herausgebracht, die im Bestehenden, von den gesamtgesellschaftlichen sozial-infrastrukturellen Einrichtungen und Institutionen bis hinunter auf die kommunal verfasste urbane Praxis, in Hunderten lebensbedeutsamer Aspekte unterentwickelt bleiben oder kapitalwirtschaftlich deformiert werden, handle es sich um Institute der Bildung, des Wohnens, des Verkehrs, der Medien oder der Gesundheit und Pflege, nicht zuletzt auch der kommunalen Verwaltung (Müller 2019b).

Indem diese zweite Hand der gesellschaftlichen Arbeit der Natur und Form der Sache gemäß keine „Waren“ und nicht für offene Märkte produziert, sondern die „allgemeinen, gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen“ (MEW 25: 274) Grundlagen oder das Gehäuse einer bestimmten Gesellschaft hervorbringt, ist klar: „Gesellschaft“ ist politisch-ökonomisch wesentlich selbstbezüglich konstituiert. Die Zukunft einer emanzipierten Gesellschaftlichkeit liegt in entsprechend selbstorganisierten und verfassten, menschlich und politisch begrenzten, wie gesagt „maßhaltigen“, in der Substanz kommunen und sozialstaatlichen Gestaltbildungen. Daran schließt die zweite, endgültig provozierende These an: In den sozial-infrastrukturell entwickelten Gesellschaften, in der bereits höher vergesellschafteten sozialkapitalistischen Konfiguration, in latent bereits kristallisierten neuen Wertverhältnis-

---

<sup>56</sup> Untersuchungen im Sinne einer „Finanzsoziologie“ wie „Staat, öffentlicher Haushalt und Gesellschaft“ (Goldscheid 1926), oder zur „Krise des Steuerstaats“ (Schumpeter 1918; dann wieder O’Connor 1974) hätten schon seit damals zu einer substantiellen politökonomischen Umorientierung und Fokussierung auf die sozialkapitalistische Strukturierung führen müssen. Dazu mangelte es eben auch an dialektischer Praxisanalytik: Ich spreche daher von einem historischen Lag marxistischer politischer Ökonomie.

<sup>57</sup> In seiner „Kritik des Gothaer Programms“ von 1875 erklärte Marx: „Was zur gemeinschaftlichen Befriedigung von Bedürfnissen bestimmt ist, wie Schulen, Gesundheitsvorrichtungen etc. – Dieser Teil [ des gesellschaftlichen Gesamtprodukts – H.M. ] wächst von vornherein bedeutend im Vergleich zur jetzigen Gesellschaft und nimmt im selben Maß zu, wie die neue Gesellschaft sich entwickelt.“ (MEW 19: 19). Die jetzt analysierte und vorgesehene Ausfaltung oder Emanzipation solcher „sozialwirtschaftlichen Dienste“ erfüllt exakt diesen Programmpunkt.

sen, ist der Ansatz einer alternativen Reproduktions- und Sozialordnung vorstrukturiert. Diese ist als Widerlager im Bestehenden, im halb virtuellen Raum des eröffneten Praxisformwandels angelegt und entwickelbar. Dieser Sichtweise bestätigt schließlich das Grundkonzept der „Übergangs“ und empfiehlt eine klare, konstruktive Forschungsorientierung.<sup>58</sup>

Bei der entsprechenden „Transformationsanalyse“<sup>59</sup> kann es sich nur um eine zur Marxschen Praxisformanalytik analoge wert-, reproduktions- und praxistheoretische Analytik der widersprüchlichen sozialkapitalistischen Verhältnisse und Praxis handeln, um darin latente, veränderte Wertverhältnisse, mögliche neue Formbildungen und Prozesszusammenhänge zu identifizieren. Dieser oder vielleicht auch andere Versuche zur Identifizierung einer „Kernstruktur der Alternative“ gehören natürlich nicht hierher (Müller 2015a: 477-498; Müller 2020). Wenn es aber eine solche, politisch-ökonomisch oder wert- und reproduktionstheoretisch ausgewiesene Reproduktions- und Praxisformierung<sup>60</sup> gibt, könnten die sonst zahlreich um-

---

<sup>58</sup> Der nicht enden wollende Streit über Marx' Konzeption des ökonomischen Werts könnte so aufgelöst werden, dass von da ausgehend, also wert-, reproduktions- und praxisanalytisch, die Konstitution einer postkapitalistischen oder sozialistischen Ökonomie, angedeutet als „Ökonomie der Zeit“ und „assozierte Produktionsweise“ (MEW 42: 103-105, 607; MEW 25: 456), erkannt und so realisiert werden kann, dass „die ganze alte Scheiße“ (MEW 3: 35) nicht mehr wie 1989 wiederkehrt.

<sup>59</sup> Um den springenden Punkt anzudeuten: Marx' verwies auf den Fehler von Smith und Ricardo, das konstante Kapital der Produktionsmittel bei der Bilanzierung des volkswirtschaftlichen Wertehaushalts „nicht [ richtig – H.M. ] in Betracht zu ziehen“ (MEW 26.2: 471): Ein fast vergessener und durch wirtschaftswissenschaftliche Statistik und Dogmatik verdeckter Punkt. Erst in der sozialkapitalistischen Konfiguration rangiert dieses Kapital untergründig ganz anders als kapitalwirtschaftlich oder auch steuer- und sozialstaatlich gedacht und gerechnet. Das verweist auf neue wertgesetzliche Verhältnisse und eine Reproduktionsordnung, die durch eine „Fiskalrevolution“ (vgl. Goldscheid 1976: 280; Piketty 2014: 662), jetzt auch durch eine direkte Besteuerung von konstantem Kapitals alias Betriebskapitalien initialisiert werden kann. Das ermöglicht, den Sozialstaat aus der Umklammerung der Kapitalwirtschaft zu befreien, eine gemeinnützige Instituierung und vollwertige Finanzierung sozialwirtschaftlicher Dienste zu verwirklichen, eine neue Unternehmensverfassung und häuslicheres Wirtschaften im warenwirtschaftlichen Bereich durchzusetzen - einschließlich der Beendigung von längst nicht mehr legitimierten Eigentums- und Aneignungsverhältnissen.

<sup>60</sup> Ich sehe die grundsätzliche Lösung oder das Basiskonzept für die gesuchte neue Ordnung in der Rückführung der sozialstaatlichen, sozialkapitalistischen Konfiguration auf eine immanent schon vorbereitete Form „einfacher Reproduktion“ auf geschichtlich höherem Niveau, so mit veränderten Wert- und Eigentumsverhältnissen und ohne Verwertungs- und Wachstumszwang: Eine „Aufhebung“ des Beste-

gehenden Ideen und Experimente für eine neue Ordnung der Dinge und einen entsprechenden Lebensstil konkret werden, indem sie sich damit verbinden, daran prüfen und ihren Ansatz „koaktiv“ weiter entwickeln. Auch sind viele alltägliche, mediale, kulturelle und zivilisatorische Inspirationen für eine andere, bessere Welt noch nicht hinreichend mit den politisch-ökonomischen Kernfragen und einer Lösungsperspektive vermittelt, so auch noch zu wenig im Sinne einer integralen kulturevolutionären Entscheidung entwickelt.

- 8 -

## **Das Praxiskonzept als Quintessenz des Praxis- und Marxismusdenkens**

*Das Praxiskonzept versteht sich als Quintessenz einer erkenntnistheoretisch und geistphilosophisch aufgeklärten, konstitutionstheoretischen Entwicklung von Praxis als Wirklichkeits-, Wissenschafts- und Emanzipationsbegriff. Es bedeutet die Grundlegung einer integralen, dialektischen Praxiswissenschaftlichkeit als wesentliches Wirkmoment im gesellschaftlichen Intellekt. Der Ansatz ist entscheidend für das politische Konzept der ‚Geburtshilfe für das Neue‘. In dieser Perspektive öffnet sich auch die Tür zu einer wahrhaftigen Existenz- und Weltphilosophie.*

Die Fortbildung des Praxis- und Marxismusdenkens im Praxiskonzept wird herausgefordert durch theoretische Lags traditioneller Marxismusversionen, die schwierige Situation der gesellschaftlichen Linken und sozialer Bewegungen angesichts der neoliberalen Radikalität und Dekadenz des Ganzen, als Antwort auf die multiplen, globalen Krisenerscheinungen, sowie durch die bedrängenden Fragen des Sozialismus in der Krisen- und Übergangsepoche des 21. Jahrhunderts.<sup>61</sup> Der akut gewordene Übergangs-

---

henden in einem höheren „Entwicklungssystem gesellschaftlicher Arbeit, Produktion und Praxis“. Was zunächst „einfach“ heißt, markiert so im Grunde einen enormen Akt sozioökonomischer Befriedung und Befreiung. Siehe auch „Transformationsanalyse und Kernstruktur der Alternative“ (Müller 2015a: 477-498; vgl. Zinn 2015, 85 ff., 94) und „Die gesellschaftlichen Infrastrukturen und eine Kapital(transfer)steuer als Schlüssel der Systemtransformation (Müller 2019b).

<sup>61</sup> Hauptmomente der Krise des Marxismus im Westen sind die Auszehrung der philosophisch-wissenschaftlichen Grundlagen, der historische theoretische Lag traditioneller Kritik der politischen Ökonomie mit ihrer auf der tradierten Basis beharrenden, negatorischen Verbohrung in Kapital- und Krisentheorie, sowie eine in Sozialdemokratismus übergehende Politik ohne konkrete Alternative. Also Mangel an Dialektik, Abtrennung der frühen Schriften und Verengung der Kapitalektüren (vgl. Hoff 2016), Selbstbestätigung durch Buchwissen und aus „kritischer Kri-

charakter der Wirklichkeit selbst fordert diese Revitalisierung der Dialektik heraus.

Das Grundkonzept „Praxis und Begreifen der Praxis“ (MEW 3: 5-7) reflektiert implizit die Dialektik von Geist und Materie und ermöglicht so die Entfaltung der Konstitutions- und Erkenntnistheorie der Praxis als der Wirklichkeit des Menschseins. Dies führt zur Entwicklung des begreifenden Praxisdenkens, dessen spezifischer Kategorien und Methodologie, als paradigmatisch ausgeformtes, im Hinblick auf die gesellschaftliche Zukunft richtungsbewusstes Wissenschaftskonzept und „offenes System“ (Bloch EBG 15: 28). Diese Erneuerung schließt die Provokation der Dialektik als überlegene Logizität und universelles Konstitutionsprinzip in allen naturwissenschaftlichen Objektbereichen sowie der gesellschaftlichen Praxis- und Prozesswirklichkeit ein.

Der praxiswissenschaftliche Ansatz eröffnet die Aussicht auf eine entsprechende politisch-ökonomische Analytik und Utopistik, die auf der Grundlage einer von Marx vorbereiteten, wert-, reproduktions- und praxisanalytischen Transformationsanalytik die in der heutigen sozialkapitalistischen Grundstrukturierung latent vorkonfigurierte, andrängende Systemalternative<sup>62</sup> zu identifizieren sucht. Dieses Konzept drängt von selbst zur Ausformung als positives politisch-ökonomisches, eminent gesellschafts- und wirtschaftspolitisches Paradigma einer Sozioökonomie jenseits gängiger wirtschaftswissenschaftlicher Positionierungen und Rezepturen.

So können Wege zu sozioökonomisch, mitmenschlich und staatspolitisch maßhaltigen, naturverbundenen und friedfertigen, assoziativen und kultivierten Gesellschaftsbildungen gefunden werden, auch zu entsprechenden intergesellschaftlichen Beziehungen und staatlichen Kooperativen, die sich in einer noch weltkapitalistischen, multipolaren und multizivilisatorischen Welt und in der katastrophischen Übergangsepoche behaupten können. In diesem Zusammenhang bedeutet Souveränität eine reale und juristische Verfassung der Gesellschaft auf Grundlage des Primats des Politischen und des Demos. Die liberalistische und kapitalistische Tendenz steht dem grundsätzlich entgegen, so dass in der „repräsentativen Demokratie“, in deren beschränktem „Rechtshorizont“ (MEW 19: 21; MEW 42: 170), in den

---

tit“, Alarmismus statt Analytik, „Postsozialistische Romantik“ (Busch 2016) und Verdrängung des eigenen problematischen Zustands „200 Jahre“ nach Marx.

<sup>62</sup> In Reichweite kommt so „ein motiviertes, rationelles, haushälterisches Wirtschaften von homines politici et oeconomici, die endlich eine wissensbasierte, gemeinsame Kontrolle über ihre Praxis von Arbeit und Leben und ihre Zukunft gewonnen haben.“ (Müller 2015a: 477-498)

Räumen oder Etagen dieser ökonomisch-politischen Form, nie Frieden und ein unverpanchter Wille des Volkes einkehrt.<sup>63</sup>

Der auf extrem zerspaltenen Arbeits-, Sozial-, Eigentums- und Vermögensverhältnissen aufsitzende, liberale oder auch autoritäre, genuin westliche demokratische Kapitalismus verliert zunehmend die Strahlkraft einer besseren Welt. Eine im tiefsten Sinne ungesellschaftliche, liberalistische Ideologie und die politischen Maskenspiele auf den öffentlichen Bühnen verdrängen die Anzeichen einer sich allmählich zersetzenden Ordnung: Korruptierte Geld- und Machteliten und Arroganz der Privilegierten, politisch ungebändigte Finanzmächte und ungehemmter Lobbyismus. Eine Ökonomie, die durch destruktive Produktivität und Überentwicklung glänzt. Ein durch kapital- und finanzökonomische Imperative gefesselter Rechts-, Steuer- und Sozialstaat. Diktate sozialer Austerität und asoziale Privatisierungen des Öffentlichen. Warenwelten, die bis zur kleinen Schraube und Programmfunktion verwertungswirtschaftlich befallen sind. Kapitalökonomischer Zuschnitt der „Alltäglichkeit“ (Lefebvre 1976: 158) und des ganzen bewohnten, urbanen, zivilisatorischen Gehäuses, in dem ein smarter „Überwachungskapitalismus“ (Zuboff 2019) die Oberhand gewinnt: Ohne grundlegende systemische und soziale Reformierung lassen sich die existenziell und formationell gestörten Lebens-, Sozial- und Naturverhältnisse nicht ins Lot bringen. Die Einsätze eines immer wieder und je bis zum nächsten Mal aufgerufenen „Krisenmanagements“, die Aufgebote zur „Erzeugung von Wachstums- und Wohlstandsillusionen“ sind nur Versuche, „Zeit zu kaufen“: Nach jedem Versuch waren bisher „die Schäden beträchtlich“ und die zu ihrer Behebung wiederum „erforderlichen Maßnahmen wurden anspruchsvoller“ (Streeck 2013: 72 ff.). So wird die Malaise den künftigen Generationen noch erdrückender aufgebürdet.<sup>64</sup>

In dieser äußerst komplizierten, instabilen gesellschaftlichen und globalen Situation kann die Frage nach den Subjekten, Potenzialen und Chancen der

---

<sup>63</sup> „Es ist höchste Zeit, die forcierte Universalisierung des westlichen Modells als Irrweg zu Frieden und Wohlstand zu enttarnen“ (Mouffe 2007: 113 f.). Inzwischen stellen sich andere politische und rechtliche Systeme als effektiver und überhaupt überlegen dar (vgl. Khanna 2019). „Für die westliche Debatte um demokratische versus autoritäre politische Systeme ist diese Auffassung beachtenswert“, so eine Besprechung über „Unsere asiatische Zukunft“ im IPG-Journal am 31.07.2020.

<sup>64</sup> Das gefeierte Leitwort und die Politik „Whatever it takes“ haben nichts mit Hölderlins Wort zu tun „Wo Gefahr wächst, wächst das Rettende auch“. Vielmehr steckt darin der Hintersinn neoliberaler Diktate und die Drohung eines gewissenlosen Totalitarismus: Man wird alles tun, aber auch wirklich alles, um das Bestehende zu erhalten.

nötigen Reformierung und Umwälzung jedenfalls nicht von Klassen-, Elends- und Krisenanalysen her beantwortet werden: Auf dem Entwicklungsniveau moderner Übergangsgesellschaften im kapitalistischen Welt-system ist nun der höchste, antagonistische, „formationelle“ Widerspruch akut: Der Widerspruch zwischen dem latent andrängenden Neuen und der noch mächtigen oder hegemonialen alten Formierung. Dieser Hauptwiderspruch bildet eine tektonische Bruchlinie durchs Ganze, von der sich Risse durch alle Felder und Dimensionen der gesellschaftlichen Praxis ziehen. Die für einen Wandel entscheidenden produktiven, schöpferischen Kräfte einer Gesellschaft formieren sich daher nicht einfach frontal. Es sind die, deren Existenz und Perspektive objektiv-real mit der sich kristallisierenden Alternative verbunden sind. Die theoretische und praktische Auflösung des *dritten, im eminenten Sinn politischen Problemknotens* verlangt daher unbedingt Kenntnisse bezüglich der politisch-ökonomischen Signatur der mehr oder weniger latent existierenden Systemalternative. Ohne hinreichend konkrete Vorstellung davon kann kein Staat, keine Partei und keine Bewegung die Knoten- oder Angriffspunkte der nötigen Umwälzung und die vorhandenen Kräfte und Potentiale des Neuen genauer identifizieren, noch können diese sich aus ihrer „doxischen Unterwerfung“ (Bourdieu 1998) herausarbeiten, sich bei aller Verwirrung und Täuschung selber und gegenseitig finden, im widersprüchlichen Tendenzzusammenhang konkret werden und koaktiv agieren: „Revolution“ in diesem Sinne ist nicht nur eine hegelsche „Idee“, sie ist nicht einfach als „Transformation“ von schlecht Bestehendem zu begreifen. Sie kann keine relativ abstrakte „Philosophie der Revolution“ bleiben, sondern muss sich jetzt als konkreteres Konzept im Sinne der *Geburtshilfe für das Neue im und aus dem konkreten, widersprüchlichen Praxis- und Prozesszusammenhang* realisieren.

Darin treibt das „Kapital“ und seine zivilisatorische Tendenz dazu, „die Produktivkräfte ins maßlose zu steigern“, während es „ebenso die Hauptproduktivkraft, den Menschen selbst, vereinseitigt, limitiert e.c.“ (MEW 42: 337). Die am tiefsten liegende Wurzel von Widerstand, Kreativität und Hoffnung liegt daher im „universellen“ gesellschaftlichen Individuum. Dieses Wesen der Praxis gelangt aufgrund seiner „gesellschaftlichen Intelligenz“ (Mead 1975: 358) schließlich zum „Begreifen seiner eignen Geschichte“ als ein Prozess der „Selbsterzeugung“ und kann daran gehen, diese im Sinne einer bewussten, kontrollierten gesellschaftlichen Entwicklung zu reorganisieren. Indem ihm zunehmend klar wird, dass die Natur sein eigener, sozusagen exoterischer „realer Leib“ ist (MEW 42: 447), kann sich auch ein neues Verhältnis zu seiner lebendigen Mitwelt und den Mitgeschöpfen einstellen. Auf einem höheren gesellschaftlichen und zivilisatorischen Niveau wären dann „keineswegs mehr die Arbeitszeit“ oder abstrakte Werte,

sondern „die disposable time das Maß des Reichtums“. Dieser wahre Reichtum würde nicht mehr auf der Aneignung von Mehrarbeit bzw. „surplus labour“ anderer, auf massenhafter „Armut“ (MEW 42: 395 f., 604, 607) oder der Selbstverleugnung und Selbstzerstörung als menschliches Naturwesen beruhen (MEW 40: 537 f.).

In diesem Sinne verspricht die Fortentwicklung und Zukunftsorientierung jener mit Marx in die Welt gekommenen Praxisphilosophie eine eigentliche, noch weithin nicht verwirklichte gesellschaftliche Aufklärung und einen höchstentwickelten Realismus als Grundlage praktischer Vernunft und auch realer gesellschaftlicher Fortentwicklung. Sie reflektiert die wahre Gesellschaftlichkeit und Stellung des Menschen in der Natur und im Universum und öffnet so die Tür zu einer existenziellen, praktischen Grundhaltung und Weltphilosophie jenseits der Sumpfgelände der liberalistischen Weltanschauung und der betäubenden Nebelwürfe in den Köpfen, frei von Verirrungen in theoretische Borniertheit oder populäre Metaphysik.

## Literatur und Online verfügbare Texte

Arndt, Andreas (2012): Karl Marx. Versuch über den Zusammenhang seiner Theorie. Darin besonders Kapitel 5 über Hegel, Marx und die Dialektik. Akademie-Verlag, Berlin.

Arndt, Andreas (2017): Hegels Begriff des Begriffs und der Begriff des Wertes in Marx' Kapital. In: Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie 2017; 4(1-2), S. 3-22.

Berger Peter L. / Luckmann, Thomas (1977): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. S. Fischer, Frankfurt am Main.

Bloch, Ernst (EBG 5): Weltveränderung oder die Elf Thesen von Max über Feuerbach. In: Das Prinzip Hoffnung, Gesamtausgabe Bd. 5. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1977, S. 288-334.

Bloch, Ernst (EBG Ebd.): Über ungelöste Aufgaben der sozialistischen Theorie. In: Tendenz, Latenz, Utopie. Ergänzungsband zur Gesamtausgabe. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1978, 194-209.

Bloch, Ernst (EBG 15): Experimentum Mundi. Frage, Kategorien des Herausbringens, Praxis. Gesamtausgabe Bd. 15. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1977.

Bourdieu, Pierre (1979): Entwurf einer Theorie der Praxis. Suhrkamp, Frankfurt am Main.



- Bourdieu, Pierre (1998): Die staatliche Konstruktion des Geistes. In: Ders., Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Suhrkamp, Frankfurt am Main, S. 115-122.
- Busch, Ulrich (2016): Postsozialistische Romantik. In: Berliner Debatte Initial 27 (2016) 2, S. 94-106. Aufruf: <https://www.linksnet.de/artikel/38361>
- Chen Hong (2020): Teaching of Marxism in China. In: Science & Society, Vol. 84, No. 3, July 2020, 420-427. Aufruf: <https://guilfordjournals.com/doi/pdf/10.1521/viso.2020.84.3.420>
- Feuerbach, Ludwig (1975): Grundsätze der Philosophie der Zukunft. In: Ludwig Feuerbach Werke Bd. 3. Suhrkamp, Frankfurt am Main, S. 247-322.
- Fleischer, Helmut (1977): Warum eigentlich Materialismus? In: Urs Jaeggi / Axel Honneth (Hrsg.), Theorien des Historischen Materialismus. Suhrkamp, Frankfurt am Main, S. 173-205. Aufruf: [https://www.praxisphilosophie.de/warum\\_eigentlich\\_materialismus.pdf](https://www.praxisphilosophie.de/warum_eigentlich_materialismus.pdf)
- Fuchs, Christian (2019): Rereading Marx in the Age of Digital Capitalism. Pluto Press, London. Introduction: <http://fuchs.uti.at/books/rereading-marx-in-the-age-of-digital-capitalism/>
- Goldscheid, Rudolf [1926]: Staat, öffentlicher Haushalt und Gesellschaft. In: Hickel, Rudolf (Hrsg.): Die Finanzkrise des Steuerstaats. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1976, S. 253-316.
- Gramsci, Antonio (1994) [ 1930-1933]: Philosophie der Praxis. Gefängnishefte Band 6. Argument Verlag, Hamburg.
- Hegel, G.W.F. (1975): Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Erster Teil. Die Wissenschaft der Logik. Mit den mündlichen Zusätzen. [ Kleine Logik von 1830 ] Theorie Werkausgabe Bd. 8. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1970.
- Hoff, Jan (2016): Befreiung heute. Emanzipationstheoretisches Denken und historische Hintergründe. VSA, Hamburg 2016.
- Kangal, Kaan (2020): Engels' Dialektik in der Dialektik der Natur. In: Z. - Zeitschrift Marxistische Erneuerung: Engels - Geschichte, Natur, Gesellschaft. Z. Nr. 122, Juni 2020, S. 81-94.
- Khanna, Parag (2019): Unsere asiatische Zukunft. Rowohlt, Berlin.
- Kimmerle, Heinz (Hrsg.) (1978): Modelle der materialistischen Dialektik. Beiträge der Bochumer Dialektik-Arbeitsgemeinschaft. Springer. Aufruf: <http://www.trend.infopartisan.net/reprints/kimmerle>
- Laughlin, Robert B. (2007): Abschied von der Weltformel. Die Neuerfindung der Physik. Piper, München und Zürich.

Lenin, W.I.(LW 33) [1923]: Lieber weniger, aber besser. Prawda Nr. 49, 4. März 1923. In: Lenin Werke Bd. 33, S. 474-490. Aufruf:  
[https://www.praxisphilosophie.de/lenin\\_weniger\\_besser.pdf](https://www.praxisphilosophie.de/lenin_weniger_besser.pdf)

Lenin, W.I. (LW 38) [1914]: Konspekt zu Hegels Wissenschaft der Logik. In: Lenin Werke Bd. 38, S. 77-229. Aufruf:  
[http://ciml.250x.com/archive/lenin/german/lenin\\_gesammelte\\_werke/w38\\_001.pdf](http://ciml.250x.com/archive/lenin/german/lenin_gesammelte_werke/w38_001.pdf)

Lefebvre, Henri (1976): Die Revolution der Städte. Syndikat, Frankfurt am Main.

Marcuse, Herbert (1968): Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft. Luchterhand, Neuwied und Berlin.

Marcuse, Herbert (1981a) [1928]: Beiträge zu einer Phänomenologie des Historischen Materialismus. In: Herbert Marcuse Schriften Bd. 1. Suhrkamp, Frankfurt am Main, S. 347-384.

Marcuse, Herbert (1981b) [1932]: Neue Quellen zur Grundlegung des Historischen Materialismus. In: Herbert Marcuse Schriften Bd. 1. Suhrkamp, Frankfurt am Main, S. 509-555.

Nagel, Thomas (2019): Geist und Kosmos. Warum die materialistische, neo-darwinistische Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist. Suhrkamp, Berlin.

Marx, Karl (MEW 1): Briefe aus den Deutsch-Französischen Jahrbüchern. Dietz, Berlin, S. 337-346.

Marx, Karl (MEW 1): Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. Dietz, Berlin, S. 378-391.

Marx, Karl / Engels, Friedrich (MEW 3): Die Deutsche Ideologie. Dietz, Berlin.

Marx, Karl (MEW 13): Zur Kritik der politischen Ökonomie. Einleitung. Dietz, Berlin, S. 7-11.

Marx, Karl (MEW 19): Kritik des Gothaer Programms. Dietz, Berlin.

Engels, Friedrich (MEW 20): Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring). Dietz, Berlin, S. 5-303.

Engels, Friedrich (MEW 20): Dialektik der Natur. Dietz, Berlin, S. 307-455.

Marx, Karl (MEW 23): Das Kapital. Erster Band. Dietz, Berlin.

Marx, Karl (MEW 24): Das Kapital. Zweiter Band. Dietz, Berlin.

Marx, Karl (MEW 25): Das Kapital. Dritter Band. Dietz, Berlin.

- Marx, Karl (MEW 26.1): Theorien über den Mehrwert. Erster Teil. Dietz, Berlin.
- Marx, Karl (MEW 26.3): Theorien über den Mehrwert. Dritter Teil. Dietz, Berlin.
- Marx, Karl (MEW 29): Marx an Ferdinand Lassalle, am 22. Februar 1858. Dietz, Berlin, S. 549.
- Marx, Karl (MEW 30): Marx an Engels, am 6. Juli 1863. Dietz, Berlin.
- Marx, Karl (MEW 32): Marx an Kugelman, am 11. Juli 1868. Dietz, Berlin, S. 554.
- Marx, Karl (MEW 40): Ökonomisch-philosophische Manuskripte. Dietz, Berlin, S. 465-588.
- Marx, Karl (MEW 42): Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Dietz, Berlin.
- Mead, George H. (1969a): Die objektive Realität von Perspektiven. In: Ders., Philosophie der Sozialität. Suhrkamp, Frankfurt am Main, S. 213-228.
- Mead, George H. (1969b): Die Philosophie der Sozialität [ The Philosophy of the Present ] In: Ders., Philosophie der Sozialität. Suhrkamp, Frankfurt am Main, S. 229-262.
- Mead George H. (1975): Geist, Identität und Gesellschaft. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Morozov, Evgeny (2015): Don't believe the hype. Gespräch über neue Fragen und alte Antworten. In: Luxemburg 3/2015 – Smarte neue Welt. Aufruf: <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/dont-believe-the-hype/>
- Mouffe, Chantal (2007): Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion. Suhrkamp, Berlin.
- Müller, Horst (1986): Praxis und Hoffnung. Grundlagen der Philosophie der Praxis. Studien zur Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis von Marx bis Bloch und Lefebvre. Germinal, Bochum. 2. Auflage 2014. [https://www.praxisphilosophie.de/mueller\\_praxis\\_und\\_hoffnung.pdf](https://www.praxisphilosophie.de/mueller_praxis_und_hoffnung.pdf)
- Müller, Horst (1987): Von Hegel zu Marx. Das Rationelle an Hegels Dialektik und Gesellschaftsanalyse. In: Hegel-Jahrbuch 1986. Hrsg. von Heinz Kimmerle, Wolfgang Lefebvre und Rudolf W. Meyer. Germinal, Bochum, S. 143-153. Aufruf: [https://www.praxisphilosophie.de/mueller\\_hegel\\_dialektik.pdf](https://www.praxisphilosophie.de/mueller_hegel_dialektik.pdf)
- Müller, Horst (2013): Best of Karl Marx. Exzerpte aus der Manuskriptsammlung Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Initiative für Praxisphilosophie 2013. Aufruf:

[https://www.praxisphilosophie.de/mueller\\_grundrisse\\_exzerpte.pdf](https://www.praxisphilosophie.de/mueller_grundrisse_exzerpte.pdf)  
[https://www.praxisphilosophie.de/mueller\\_grundrisse\\_selection.pdf](https://www.praxisphilosophie.de/mueller_grundrisse_selection.pdf)

Müller, Horst (2014): Probleme marxistischer Analytik in der eröffneten Krisen- und Übergangsperiode. In: Brie, Michael (Hrsg.): Perspektiven der Transformation im Kapitalismus über ihn hinaus. Westfälisches Dampfboot, Münster. Aufruf der Publikation:

<https://ifg.rosalux.de/files/2014/08/Brie-Hrsg-Futuring-Perspektiven-der-Transformation-im-Kapitalismus-ueber-ihn-hinaus-2014.pdf>

Müller, Horst (2015a): Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. Books on Demand, Norderstedt.

Informationen zu diesem Hauptwerk:

[https://www.praxisphilosophie.de/das\\_konzept\\_praxis\\_im\\_21\\_jhd\\_312.htm](https://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm)

Müller, Horst (2015b): Die Formierung des latenzhaltigen Sozialkapitalismus. In: Ders., Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert, S. 434-459. Aufruf: [https://www.praxisphilosophie.de/praxiskonzept\\_lesezeichen\\_434\\_459\\_fo\\_rmiierung\\_des\\_latenzhaltigen\\_sozialkapitalismus.pdf](https://www.praxisphilosophie.de/praxiskonzept_lesezeichen_434_459_fo_rmiierung_des_latenzhaltigen_sozialkapitalismus.pdf)

Müller, Horst (2018a): Zur Fortentwicklung des Marxismus als dialektische Praxiswissenschaftlichkeit im 21. Jahrhundert. In: Novkovic, Dominik / Akel, Alexander (Hrsg.): Karl Marx - Philosophie, Pädagogik, Gesellschaftstheorie und Politik. Kasseler Philosophische Schriften – Neue Folge 8. Kassel 2018, S. 251-281. Aufruf der Publikation: Siehe bei den Herausgebern.

Müller, Horst (2018b): Transformationsforschung als dialektische Praxisanalytik. Mit Marx und Bloch auf dem Weg zur konkreten Systemalternative. In: VorSchein. Jahrbuch der Ernst-Bloch-Assoziation. Antogo, Nürnberg 2018, S. 105-121. Aufruf:

[https://www.praxisphilosophie.de/transformationforschung\\_als\\_dialektische\\_praxisanalytik.pdf](https://www.praxisphilosophie.de/transformationforschung_als_dialektische_praxisanalytik.pdf)

Müller, Horst (2019a): Von der Praxisphilosophie zur Konstitutionstheorie gesellschaftlicher Wirklichkeit. In: VorSchein, Jahrbuch der Ernst-Bloch-Assoziation Nr. 36-2019, S. 137-152. Antogo, Nürnberg. Aufruf:

[http://127.0.0.1/ipkw/von\\_der\\_praxisphilosophie\\_zur\\_konstitutionstheorie.pdf](http://127.0.0.1/ipkw/von_der_praxisphilosophie_zur_konstitutionstheorie.pdf)

Müller, Horst (2019a): Kapitalwirtschaft oder eine zivilisierte Sozioökonomie als Systemalternative. Die Besteuerung des Kapitals und eine neue Wirtschaftsverfassung als Grundlage gesellschaftlicher Emanzipation. Beitrag zur PRAXIS-Diskussion, Heft 2/2019. Nürnberg 2019. Aufruf:

[https://www.praxisphilosophie.de/kapitalwirtschaft\\_oder\\_soziooekonomie\\_als\\_systemalternative.pdf](https://www.praxisphilosophie.de/kapitalwirtschaft_oder_soziooekonomie_als_systemalternative.pdf)

Müller, Horst (2019b): Die gesellschaftlichen Infrastrukturen und eine Kapital(transfer)steuer als Schlüssel der Systemtransformation. Beitrag zur PRAXIS-Diskussion, Heft 3/2019, im Juli 2019. Aufruf:

[https://www.praxisphilosophie.de/infrastrukturen\\_kapitaltransfersteuer\\_und\\_systemtransformation.pdf](https://www.praxisphilosophie.de/infrastrukturen_kapitaltransfersteuer_und_systemtransformation.pdf)

Müller, Horst (2020): Die Kapitalwirtschaft, der verschuldete Steuer- und Sozialstaat und die Systemalternative im Schoß der modernen Infrastrukturgesellschaft. Beitrag zur PRAXIS-Diskussion Heft 1/2020. Nürnberg, im April 2020. Aufruf:

[https://www.praxisphilosophie.de/sozialstaat\\_infrastrukturgesellschaft\\_und\\_systemalternative.pdf](https://www.praxisphilosophie.de/sozialstaat_infrastrukturgesellschaft_und_systemalternative.pdf)

Novkovic, Dominik / Akel, Alexander (Hrsg.) (2018): Karl Marx - Philosophie, Pädagogik, Gesellschaftstheorie und Politik. Aktualität und Perspektiven der Marxschen Praxisphilosophie. Kasseler Philosophische Schriften - Neue Folge 8. Aufruf: <https://kobra.uni-kassel.de/bitstream/handle/123456789/11013/KasselerPhilosSchriftenNF8.pdf?sequence=1&isAllowed=y>

O'Connor (1974): Die Finanzkrise des Steuerstaates. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Petrovic, Gajo (1965): Praxis und Sein, in: Zeitschrift PRAXIS, Nr. 1/1965, S. 26-40. Aufruf: <https://www.praxisphilosophie.de/petroprx.pdf>

Petrovic, Gajo: Philosophie und Revolution. Modelle für eine Marx-Interpretation. Reinbek bei Hamburg 1974.

Piketty, Thomas (2014): Das Kapital im 21. Jahrhundert. Beck, München.

Ramonet, Ignacio (2020): Konfrontiert mit dem Unbekannten - Die Pandemie und das Weltsystem. In: Sand im Getriebe, Sondernummer Mai 2020. [https://www.attac.de/fileadmin/user\\_upload/bundesebene/SiG/Ramonet - Die Pandemie und das Weltsystem.pdf](https://www.attac.de/fileadmin/user_upload/bundesebene/SiG/Ramonet_-_Die_Pandemie_und_das_Weltsystem.pdf)

Sayers, Sean: Engels und die Dialektik der Natur. In: Z. - Zeitschrift Marxistische Erneuerung. Z. Nr. 122, Juni 2020, S. 75-80.

Aufruf: <https://www.jungewelt.de/artikel/379436.marxistische-philosophie-dialektik-der-natur.html>

Schäfer, Gregor (2018): Der Geist als gegenwärtiger Sprung zum Neuen. Zur Struktur des Hegelschen Geistesbegriffs. In: Hegel-Jahrbuch 2019, S. 411-419. Duncker & Humblot.

Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich (2018a): Karl Marx – Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis. 2. wesentlich erweiterte Auflage. Alber, Freiburg.

Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich (2018b): Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur. Philosophische Studien zu Marx und zum westlichen Marxismus. Alber, Freiburg.

Schumpeter, Joseph [1918] : Die Krise des Steuerstaats. In: Hickel, Rudolf (Hrsg.), Beiträge zur politischen Ökonomie der Staatsfinanzen. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Streckeisen, Peter (2013): Praxis und Form. Ökonomiekritik mit Marx und Bourdieu. In: Prokla Heft 172, 43. Jg. 2013, Nr. 3, 435-451.

Aufruf: <https://prokla.de/index.php/PROKLA/article/view/259/227>

Streeck, Wolfgang (2013): Gekaufte Zeit – Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus. Suhrkamp, Berlin.

Wallerstein, Immanuel (2002): Utopistik. Historische Alternativen des 21. Jahrhunderts. Promedia, Wien.

Wahl, Peter (2017): Die Linke, der Nationalstaat und der Internationalismus. Theorieblog von attac Deutschland, am 10. Februar 2017. Aufruf:

<https://www.praxisphilosophie.de/die-linke-der-nationalstaat-und-der-internationalismus.pdf>

Whitehead, A.N. (1987): Prozess und Realität. Entwurf einer Kosmologie. Suhrkamp, Frankfurt am Main. [ Siehe auch Patrick Spät: Whitehead lesen, bei Information Philosophie ]

Yang Geng (2018): Marxens Philosophie - Die Wahrheit und das Bewusstsein unserer Epoche. In: Novkovic, Dominik / Akel, Alexander (Hrsg.): Karl Marx - Philosophie, Pädagogik, Gesellschaftstheorie und Politik. Kasseler Philosophische Schriften – Neue Folge 8. Kassel 2018, S. 397-409. Aufruf: Siehe bei den Herausgebern.

Zinn, Karl-Georg (2015): Vom Kapitalismus ohne Wachstum zur Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. VSA, Hamburg.

Müller, Horst: Der Geist der Materie, die Dialektik der Praxis und die Revolution. Hegel, Marx, Mead und die Fortentwicklung des Marxismusdenkens im Praxiskonzept. Beitrag zur Praxis-Diskussion, Heft 2-2020. Nürnberg, im August 2020. Aufruf:

[https://www.praxisphilosophie.de/der\\_geist\\_der\\_materie\\_und\\_die\\_dialektik\\_der\\_praxis.pdf](https://www.praxisphilosophie.de/der_geist_der_materie_und_die_dialektik_der_praxis.pdf)

## Abstract

*Die Problemlage der gesellschaftlichen Linken und die offenen Fragen des Marxismus erfordern die Fortentwicklung des Praxis- und Marxismusdenkens. Eine praxisontologische Besinnung und G.H. Meads genetische Erkenntnistheorie und Geistphilosophie öffnen den Weg zur Entwicklung von Marx' dialektischem Praxisdenken im Sinne einer integralen Konstitutions-, Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie der gesellschaftlichen Praxis und Emanzipation.*

*Im konstitutionstheoretischen Zusammenhang klären sich Fragen zur innerlogischen Dialektik Hegels, zu deren Aufhebung in Marx' Konzept der Dialektik der Praxis und bezüglich Blochs Kategorienlehre. Als höchste Entwicklungsform gewährt die Praxis Einsicht in die Rolle des dialektischen Geistigen in der Selbstorganisation alles Materiellen. Dies gilt und erscheint, wie Engels aufzeigte, von der physikalischen Tiefe, über die Vielfalt des Lebendigen bis in die kosmische Dimension und impliziert eine Fundamentalkritik des modernen Physikalismus.*

*Entsprechend ist Marx' Wissenschaft der politischen Ökonomie und ihre Konzeption des ökonomischen Werts Ausdruck einer dialektischen Wert-, Reproduktions- und Praxisanalytik. Ihr transformistischer Sinn verweist auf einen historischen theoretischen Lag der Kritik der politischen Ökonomie. Dieser äußert sich in der Verkenning des latenzhaltigen, widersprüchlichen Charakters des modernen Sozialkapitalismus und im Unvermögen zur konkreten Alternative. Alle Kritik der politischen Ökonomie wird in einer künftigen, positiven Sozioökonomie aufgehen.*

*Die Erkenntnis der im Bestehenden latent kristallisierten Systemalternative bestätigt den Charakter gesellschaftlicher Wirklichkeit als widersprüchliche Praxis und Synthesis gesellschaftlicher Praxisperspektiven. Die politisch-ökonomische Selbstbezüglichkeit der sozialkapitalistischen Formierung bekräftigt das Konzept einer maßhaltigen Selbstorganisation und nationalen Konstitution von ‚Gesellschaft‘. Diese Existenzform wird durch den Marktradikalismus und neoliberalen Internationalismus unterminiert, und mit der Globalisierung wurde die von Marx viel zu früh anvisierte systemgeschichtliche Übergangsperiode eröffnet.*

*Im Übergang ist der formationelle Widerspruch zwischen der alten Praxisformierung und der latent andrängenden neuen der akute, alles durchdringende Hauptwiderspruch. Die Kräfte für die nötige Wende zu einer höheren Zivilisation können sich daher nur im Hinblick auf eine erkennbare politisch-ökonomische Systemalternative konstituieren. Die Philosophie der Revolution muss daher durch ein Konzept der Geburtshilfe dieses Neuen in und aus der alten Welt konkret werden.*

*Mit dieser Vergewisserung über die Natur und Zukunft der gesellschaftlichen Praxis und die Stellung des Menschen in einem lebendigen Universum öffnet sich die Tür zu einer wahrhaftigen Existenz- und Weltphilosophie.*